



# Einstweilen wird es Mittag

kunst  
halle  
wien



We hate work.



We want space for pleasure.

## Einstweilen wird es Mittag

10/11 2022 — 1/5 2023

kunst  
halle  
wien  
karlsplatz

UMSCHLAG:  
Lorena Tabares Salamanca und Marko Marković, Fotocollage,  
Teil der Installation *From a Distinguished Foreigner to an  
Undesirable Alien* von AUSLÄNDER, 2022

UMSCHLAGINNENSEITE  
bare minimum collective,  
*This World Makes Us Sick*  
(Videostills), 2020

# Inhaltsverzeichnis

Einführung	4
<b>Werke</b>	
<b>Arts of the Working Class</b>	16
<b>AUSLÄNDER</b>	20
<b>bare minimum collective</b>	24
<b>Linda Bilda</b>	28
<b>Eva Egermann</b>	32
<b>Lamin Fofana</b>	34
<b>Adelita Husni-Bey</b>	36
<b>Problem Collective</b>	40
<b>Bassem Saad</b>	46
<b>Vina Yun</b>	50
Werkliste	66
Veranstaltungsprogramm	68



# Einstweilen wird es Mittag

„Einstweilen wird es Mittag“ ist ein Zitat aus einer bahnbrechenden soziologischen Studie über Arbeitslosigkeit aus den 1930er-Jahren, die den Titel *Die Arbeitslosen von Marienthal* oder auf Englisch *Marienthal: The Sociography of an Unemployed Community* trägt. Die Forscher\*innen Marie Jahoda, Paul F. Lazarsfeld und Hans Zeisel verfassten das Buch nach mehrmonatigen Recherchen in Marienthal, einem Bezirk der unmittelbar bei Wien gelegenen Marktgemeinde Gramatneusiedl. Praktisch die gesamte arbeitende Bevölkerung von Marienthal wurde arbeitslos, als die Textilfabrik im Zentrum der Stadt infolge der Weltwirtschaftskrise von 1929 den Betrieb einstellte.

Die Formulierung „Einstweilen wird es Mittag“ ist ein Eintrag in einem der Zeitverwendungsbögen, die ein arbeitsloser Mann im Rahmen der Studie ausfüllte. Sie beschreibt das Verstreichen der Zeit zwischen dem morgendlichen Aufstehen und der Mittagszeit: Die Zeit ist vorbei, es ist nichts geschehen, nichts hat sich verändert – die Zeit ist leer und bedeutungslos. Die Hauptidee aus der Marienthal-Studie ist, dass der Müßiggang, der von der langen Arbeitslosigkeit herrührt, das eigene Zeitgefühl durcheinanderbringt und zu ständig zunehmender Apathie führt. „Einstweilen wird es Mittag“ bringt die Ziellosigkeit und den Zusammenbruch der Zeitstruktur, den vor allem Männer erlebten, perfekt zum Ausdruck. Eine weitere wichtige Erkenntnis der Studie ist, dass sich die Bedeutung der Zeit für Männer und Frauen unterschied: Arbeitslose Männer verloren ihr Zeitgefühl, während das der Frauen sich nicht veränderte – sie blieben weiter aktiv und beschäftigten sich. Die Struktur ihres Tagesablaufs brach nicht zusammen. Dadurch, dass ihre Arbeit ohnehin nicht als Arbeit anerkannt wurde, veränderte

sich durch die Arbeitslosigkeit in dieser Hinsicht nicht viel.

Doch wenn das Zeitgefühl des arbeitslosen Mannes in den 1930er-Jahren den Verlust des Lebenssinns verdeutlicht, der sich einstellt, wenn sich das Dasein nicht um die Arbeit und ihre Zeitstrukturen dreht, könnte es dann nicht auch eine leidige Lebensweise veranschaulichen, die allein der Arbeit, der damit verbundenen Ethik und der Forderung nach unermüdlicher Produktivität sowie dem Management und der Optimierung des Selbst verpflichtet ist? Ist diese Leere nicht ähnlich und der Zusammenbruch der Zeit nicht ebenso niederschmetternd für die Seele? Und wie ist es dazu gekommen, dass wir nicht arbeiten, um zu leben, sondern vielmehr leben, um zu arbeiten, und uns nur schwer andere Lebensweisen vorstellen können? Von uns wird nicht nur erwartet, dass wir unermüdlich arbeiten – an unserem Job, unseren Beziehungen, unserem Erscheinungsbild, unserem Sozialleben, unserer körperlichen Fitness usw. –, was wir aus freien Stücken tun. Darüber hinaus sollen wir unsere Arbeit auch noch *lieben*. Und wenn wir das nicht tun, stimmt angeblich grundsätzlich etwas nicht mit unserer Zielstrebigkeit, Selbstverwirklichung und Sozialbindung. Wie kommt es, dass jeder utopische Impuls, der auf ein Leben nach dem Mangel und unentfremdeter Arbeit zielt, ausschließlich im Bereich der Techno-Utopien endet, obwohl es bei den historischen Kämpfen der organisierten Arbeiter\*innenschaft immer um eine Reduzierung der Arbeit ging? Inspiriert von der Marienthal-Studie dreht sich die Ausstellung **Einstweilen wird es Mittag** um diese Fragen, befasst sich mit den Veränderungen auf dem Gebiet der Arbeit, welche die Covid-19-Pandemie erzeugte oder sichtbar machte, und denkt über

die Modalitäten kollektiven Handelns und politischer Vorstellungskraft nach, die solche globalen Ereignisse für die Arbeit mit sich bringen.

In den 1930er-Jahren, als die Publikation erstmalig veröffentlicht wurde, hatte sie eine relativ geringe Wirkung, weil sie von Jüd\*innen verfasst worden war.<sup>1</sup> Kurz nach ihrer Veröffentlichung begann in Österreich und jenseits des Landes die Zeit des Faschismus und später des Nationalsozialismus. International bekannt wurde das Buch erst in den 1970er-Jahren, als unter anderem die Ölkrise 1973 eine Entwicklung einleitete, die der kritische Theoretiker **Joshua Clover** als die „Lange Krise“ bezeichnet hat – ein genereller Rückgang der Produktivitätsrate des Kapitalismus, der bis heute anhält.<sup>2</sup>

Seither gilt Marienthal als bahnbrechende Studie zur Arbeitslosigkeit. Ihre Hauptthese lautet, dass anhaltende Arbeitslosigkeit einen Zustand der Apathie auslöst, der dazu führt, dass die Betroffenen selbst die noch vorhandenen Möglichkeiten zur Verbesserung ihrer Lebensbedingungen nicht mehr nutzen. Diese Dynamik zwischen reduzierter Möglichkeit und reduzierter Ambition bleibt einer der zentralen Aspekte der Diskussionen über Arbeitslosigkeit.

Die Marienthal-Studie wurde im Rahmen des kulturellen, politischen und wissenschaftlichen Programms des „Roten Wien“ veröffentlicht, eines sozialistischen Experiments, das zwischen den Weltkriegen in den 1920er- und 1930er-Jahren stattfand, bis es zur Machtübernahme durch den Faschismus kam. Bis heute ist es für sozialistische Bewegungen ein Vorbild für kulturelle Experimente. Das Rote Wien führte 1919 das allgemeine Wahlrecht sowie eine Reihe von Arbeitsgesetzen

und Organisationen ein, um die kollektiven Beziehungen zwischen Arbeitgeber\*innen und Arbeiter\*innen zu regeln, darunter Arbeitslosenversicherung und Krankengeld, Beschränkungen für Frauen- und Kinderarbeit, der Acht-Stunden-Tag, bezahlter Urlaub usw. Viele dieser Einrichtungen regeln die Arbeitsbeziehungen bis heute. **Marie Jahoda**, eine der Verfasser\*innen der Studie, erinnerte sich mehrere Jahrzehnte nach dem Erscheinen derselben:

In Wien lebten wir in der großen Illusion, dass wir die Generation der Erfüllung sein, dass unsere Generation den demokratischen Sozialismus in Österreich etablieren würde. Unser ganzes Leben beruhte auf dieser grundlegenden Idee. Heute besteht kein Zweifel, dass das eine Illusion war, doch ist es auch zweifelsohne so, dass diese Illusion konstruktiv war und das Leben bereicherte.<sup>3</sup>

Dieser erfreuliche politische Enthusiasmus und die anschließende brutale Enttäuschung bildeten den Hintergrund der anfänglichen Gespräche bei der Entwicklung von **Einstweilen wird es Mittag**; genauso wie die Veränderungen des gesamten Bereichs der Arbeitsbeziehungen, die wir heute erleben, und die Frage, wie sie sich auf die Menschen auswirken – auf die Beschäftigten, die Arbeitslosen oder Geringbeschäftigten ebenso wie auf diejenigen, deren Arbeit unsichtbar gemacht und nicht als Arbeit anerkannt wird, wie etwa Hausarbeit, sowie diejenigen, die nicht erwerbsfähig und damit unwiderruflich aus dem System herausgedrängt sind.

Um das Rote Wien zu würdigen und für die Ausstellung zentrale Diskussionen anzustoßen, arbeiteten wir in den Monaten vor der Ausstellungseröffnung mit **Arts of the Working Class (AWC)** zusammen, einem in Berlin ansässigen

Kollektiv, das eine Zeitung herausgibt. Diese wird von Obdachlosen verkauft, die die Einnahmen aus dem Verkauf erhalten. **AWC** produzierte Flaggen mit Songtexten, die sich auf das Arbeitsleben in sechs Wiener Sozialbaukomplexen beziehen. Die Texte wurden mit Hilfe einer offenen Ausschreibung unter den Bewohner\*innen der Sozialbauten ausgewählt und die sechs Gewinner\*innen für ihre Bemühungen entlohnt. Die siegreichen Texte wurden die Grundlage für die von den Künstler\*innen und Designer\*innen **Nour Shantout** und **Sonia Garziz**, **Thomas Spallek** und **Paul Sochacki** gestalteten Flaggen. Die Flaggen waren vom 10. September bis zum 26. Oktober 2022 installiert. Am österreichischen Nationalfeiertag wurden sie dann wieder durch die österreichische Nationalflagge ersetzt. In der Ausstellung sind die Texte auf dem LED-Banner zu sehen, das die **Kunsthalle** am Karlsplatz umkreist. Die Texte erinnern an die Kämpfe und Gefühle der arbeitenden Bevölkerung.

**„Das Einzige, was im Kapitalismus noch schlimmer ist, als ausgebeutet zu werden, ist nicht ausgebeutet zu werden.“<sup>4</sup>**

In den 1930er-Jahren, als die Marienthal-Studie abgeschlossen war und die Weltwirtschaftskrise den industriellen Kapitalismus in den Zentren des Imperialismus und ihren kolonialen Territorien erschütterte, wurde der Begriff der Arbeitslosigkeit von zentraler Bedeutung für die Sozialdemokratie des 20. Jahrhunderts, so erklärt der Kulturhistoriker **Michael Denning** in „Wageless Life“.<sup>5</sup> Nirgends experimentierte man intensiver und kreativer mit sozialdemokratischen Techniken, um die Arbeitslosigkeit und bittere Armut einzudämmen, als in Wien. Nach dem Zweiten Weltkrieg wurde das keynesianische Wirtschaftsmodell,

demzufolge Vollbeschäftigung und Arbeitslosigkeit als Indikatoren für das Befinden der Wirtschaft und als Hauptsäule des Wohlfahrtsstaats fungieren, auch jenseits sozialdemokratischer Experimente aufgegriffen. Doch die Versuche, Arbeitslosigkeit einzudämmen, brachte eine andere Figur hervor, welche Staaten ebenso wie den öffentlichen Diskurs über Arbeit bis heute verfolgt: den brotverdienenden männlichen Arbeiter, der die Familie ernährt. Wie bereits Generationen feministischer Kritiker\*innen des Wohlfahrtsstaates argumentiert haben, macht diese Figur die Reproduktionsarbeit unsichtbar, die typischerweise von Frauen verrichtet wird, aber auch all die anderen Arten von Arbeit, die nicht durch Verträge oder Löhne geregelt werden.

Unsere anfängliche Faszination für das methodische Vorgehen und die Befunde der Marienthal-Studie vor allem im Hinblick darauf, wie die Struktur des Lebens bei Mangel an Arbeit zusammenbricht, veranlasste uns, Veränderungen auf dem gesamten Gebiet der Arbeit und der Arbeitsbeziehungen, einschließlich Arbeit, die nicht zur Lohnarbeit zählt und häufig rassifiziert und gegendert ist, näher anzusehen. In Anbetracht der Tatsache, dass immer mehr Menschen in prekären Formen von Niedriglohn-, Teilzeit-, informellen und unsicheren Beschäftigungsverhältnissen tätig sind und die Feminisierung und Rassifizierung von Arbeit die Norm bleibt, sind die kapitalistischen Kategorien von Arbeit und Arbeitslosigkeit immer weniger imstande, all diejenigen zu erfassen, die einfach arbeiten müssen, um zu leben.

In dem Essay „Automation and the Future of Work“ vertritt der Soziologe **Aaron Benanav** die These, dass im Zuge der Langen Krise eine geringe Nachfrage nach Arbeit ein folgerichtiges Merkmal

ist, das zu einer Abnahme der Anteile von Arbeit am Einkommen führt. Diese ungleiche Verteilung von Einkommen ist keine Folge von technologischen Innovationen, die Menschen aus der regulären Lohnarbeit verdrängen, sondern vielmehr eine Folge der wirtschaftlichen Stagnation und der Verlangsamung des Wirtschaftswachstums seit den 1970er-Jahren. Die Folge dieser Stagnation ist, so **Benanavs** Argument, (noch) nicht Massenarbeitslosigkeit, sondern massenhafte Unterbeschäftigung, bei der Menschen gezwungen werden, Arbeit anzunehmen, die durch miserable Bedingungen und ebenso miserable Bezahlung gekennzeichnet ist.<sup>6</sup> Die mit dieser Situation einhergehende soziale Verschlechterung wird häufig Immigrant\*innen, Frauen, rassifizierten und religiösen Minderheiten und den verwundbarsten Teilen der Gesellschaft, angelastet. Offenkundig ist die Welt weit entfernt von der in der Marienthal-Studie beschriebenen Arbeitslosigkeit. Die entscheidende Frage lautet daher: Welche Möglichkeiten lokalen, aber auch transnationalen und internationalen kollektiven Handelns bieten sich in einer Zeit, in der der drohende Zusammenbruch nicht nur ökonomischer oder geopolitischer, sondern auch ökologischer und sozialer Art ist?

**„Unruhen kommen, sie sind bereits hier, noch mehr stehen bevor, niemand bezweifelt das.“<sup>7</sup>**

Mit *Riot. Strike. Riot* führt **Joshua Clover** eine nicht-präskriptive Studie der Veränderung des Vokabulars kollektiven Handelns nach dem Verschwinden der Arbeiter\*innenbewegungen durch. Er skizziert Sequenzen des kollektiven Kampfes als „riot-strike-riot prime“. Die letzte Sequenz, „riot prime“, beschreibt eine vor Kurzem erfolgte Verschiebung hinsichtlich der Arbeitsorganisation und

ihrer Verbindung zur Entwicklung und zu den Krisen des Kapitalismus. Diese ist weiter mit dem Prozess der Rassifizierung und der Produktion einer Überschuss-Bevölkerung verknüpft, die auf verschiedenen Formen tiefgreifender struktureller Ausgrenzung basiert. Während in der Zeit der Produktion bis zur Langen Krise Streiks die führende Taktik der kollektiven Arbeitskämpfe waren, gewinnen Unruhen die Oberhand bei dem, was **Clover** als „circulation struggles“ bezeichnet. Zu diesen Zirkulationskämpfen kommt es dann, wenn die planetarische Produktionsgrenze erreicht ist und das Kapital sich selbst durch Zirkulation reproduziert – und zwar buchstäblich durch die Bewegung von Dingen, die den phantomartigen Gesetzen des Marktes folgen, und durch die Bewegung abstrakter monetärer Werte durch Finanzialisierung, eine der Hauptstrategien zur Erzeugung von Wachstum in Zeiten der Langen Krise.

Die Kunstwerke in der Ausstellung oszillieren zwischen mehreren thematischen Zonen: Krise und sozialer Zusammenbruch; Formen kollektiver Aktion und Organisation der Arbeiter\*innen, sowohl historisch als auch zeitgenössisch; sowie Modalitäten anderer Arten des Zusammenseins wie Bünde und Praktiken, die die zentrale Stellung der Arbeit herausfordern und Zeit als die Grundlage von Freiheit zurückfordern. Die Ausstellung präsentiert die parallelen Existenzen und Intensivierungen bestimmter Arbeitskämpfe, die das Gebiet des kollektiven Handelns nachhaltig verändern, indem sie Intersektionalität und Diskriminierung auf Grund von Rassifizierung und Geschlecht berücksichtigen, welche der Valorisierung dieser Kämpfe eingeschrieben sind.

**Problem Collective**, ein Forschungs- und Kunstkollektiv aus Minsk, Belarus, das

unter anderem in Wien und anderswo ansässig ist, beschäftigt sich mit verschiedenen historischen Darstellungen von Streiks in Belarus. Die Mitglieder des Kollektivs nähern sich verschiedenen Streikepochen (1930er, frühe 1990er und post-2020) auf eine Weise, die sowohl abstrakt ist und damit die Schwierigkeiten anerkennt, die Streiks darzustellen, als auch sehr konkret, indem sie historische Dokumente benutzt, die opak bleiben. Die Opazität betrifft nicht nur die Unterdrückung der Historien der Streiks und ihre fehlende Dokumentation, sondern sie ist auch eine Möglichkeit, die unbehagliche Begrenztheit des Streikens als kollektives Handeln zu verdeutlichen. In Zeiten anhaltender Krisen verstärken Streiks die Reproduktion des Kapitals, da es bei ihnen häufig nicht um die Stärkung der Arbeit geht, sondern um die Bedingungen, unter denen Arbeiter\*innen als solche existieren können – sie tragen dazu bei, den drohenden systemischen Zusammenbruch zu verhindern. Diese Opazität kommt dadurch zum Ausdruck, dass die Darstellung der Streiks in der Arbeit von **Problem Collective** weder auf eine feierliche noch auf eine traurige Weise erfolgt; sie ist eher eine Frage als eine Antwort, eher Spekulation als Gewissheit.

**Bassem Saads** *Video Congress of Idling Persons* (2021) verbindet den gesellschaftlichen Zusammenbruch nach der Explosion im Hafen von Beirut 2019 mit der Black-Lives-Matter-Bewegung in den USA. Der Begriff „Müßiggang“ [Idling] im Titel des Videos beschreibt Lebensweisen und Formen des kollektiven Kampfes, die denjenigen möglich sind, die sich „dem Müßiggang hingeben“: denjenigen, die aus dem System herausgefallen sind, den Überschüssigen, den allgemein Enteigneten, denjenigen ohne Reserven, den Rassifizierten und

Inhaftierten, den heterogenen Massen, die arbeiten, ohne zwangsläufig Arbeiter\*innen zu sein. Aber „Sich-dem-Müßiggang-Hingeben“ beschreibt auch den Besitz von Zeit als einer Bedingung der Freiheit und politischen Subjektivierung – jener Art von Freiheit, die für die politische Imagination und das politische Handeln in der Welt erforderlich ist. Der Titel *Congress of Idling Persons* ist ein ambivalenter Vorschlag – hoffnungsvoll im Einfordern seiner Form, die zugleich inmitten des Zusammenbruchs in Erscheinung tritt.

### Migrationsbewegungen

Die in Wien ansässige Künstlerin **Vina Yun** geht von ihrer persönlichen Geschichte aus, um sich die spezifische Form der globalen Fluktuation von Arbeitskräften innerhalb sogenannter Gastarbeiter\*innenprogramme anzusehen. Diese Programme wurden in den 1950er- und 1960er-Jahren von europäischen Staaten initiiert, die sich nicht auf ehemalige Kolonien stützen konnten und deren Ökonomien aus verschiedenen Gründen (Arbeitskräftemangel, alternde Bevölkerung, schrumpfende Belegschaften usw.) Arbeitsimmigrant\*innen benötigten. Gleichzeitig fühlten sich diese gezwungen, ihre Nationen gegen ein ständiges Anwachsen des Anteils der Immigrant\*innen an der Bevölkerung zu verteidigen. Westdeutschland und Österreich sind hierfür typische Beispiele. Die Geschichten der Gastarbeiter\*innen blieben häufig unsichtbar und sind erst in jüngerer Zeit, häufig durch die Arbeit zweiter Generationen, auf das Interesse gestoßen, das sie verdienen. Diese Erzählungen werfen ein Licht auf die sedimentierten Schichten der Migration nach Europa. In ihrem Comic-Projekt *HOMESTORIES: Ein Comic über die koreanische Diaspora in Wien* (2017), das in Zusammenarbeit

mit Tine Fetz, Patu, Moshtari Hilal und Sunanda Mesquita entstand, geht Vina Yun der unerzählten Geschichte der sogenannten Gastarbeiter\*innen nach, die aus Asien nach Österreich zogen. Der Comic ist autofiktional und beruht auf den Geschichten der Mutter der Künstlerin, die 1972 als Krankenschwester aus Südkorea nach Österreich kam, sowie von anderen Frauen, die auf ähnliche Weise als Schwestern oder Schwesternhelferinnen ankamen. Diese Geschichten bringen die Erfahrungen der Gastarbeiter\*innen von ideologischer Hybridisierung – oder von den Widersprüchen und Ähnlichkeiten ebenso wie den Unterschieden und Kontinuitäten zwischen Lebensstilen und politischen Systemen – zum Ausdruck und enthüllen den voraussichtlichen Charakter der Migration von Gastarbeiter\*innen im Hinblick auf zukünftige Globalisierungsprozesse.

Der Name des in Wien ansässigen Künstler\*innen- und Musiker\*innenkollektivs **Ausländer** bezieht sich auf die häufig abschätzig gebrauchte deutsche Bezeichnung für Staatsangehörige anderer Nationen, mit der Immigrant\*innen als nicht zum eigenen Staatskörper gehörige „Andere“ diffamiert werden. Für die Ausstellung hat **Ausländer** die Performance *Rebel and Organize* und die Installation *From a Distinguished Foreigner to an Undesirable Alien* (2022) entwickelt. Die Arbeiten nahmen die Marienthal-Studie als Ausgangspunkt, um von dort aus Parallelen und Unterschiede zwischen der großen Wirtschaftskrise der 1930er-Jahre und den permanenten und vielfältigen Krisen der Gegenwart zu untersuchen. Dabei wird das Othering von Immigrant\*innen mit dem ökologischen Zusammenbruch und der politischen Imagination und Willenskraft verbunden, die es braucht, um jenen zu überwinden.

### „Bist du zum Überleben auf Arbeit angewiesen? Wenn dem so ist, brauchst du eine Gewerkschaft.“<sup>8</sup>

Die Frage der kollektiven Arbeitsorganisation wird häufig in Form von Gewerkschaften behandelt, die historisch die stärkste kollektive Waffe gegen die kapitalistische Ausbeutung darstellen. Doch das Problematische an Gewerkschaften ist, dass sie sich nur um die Belange ihrer Mitglieder kümmern und diejenigen ausschließen, die verschiedenen geschlechtsspezifischen und rassifizierten Formen prekärer und ausbeuterischer Arbeitsverhältnisse unterworfen sind. Dadurch wird die Tatsache sowohl aufrechterhalten als auch ignoriert, dass dem Arbeitsgesetz zu unterliegen bereits ein Privileg ist, das viele nicht haben. Es verwundert nicht, dass Gewerkschaften häufig als rassistische, patriarchale Organisationen wahrgenommen werden, die bürokratische Gebilde geworden sind und sich mit dem Kapital verbündet haben. Das bedeutet jedoch nicht, dass Gewerkschaften tot sind. Nach wie vor können sie ein Mittel für umfassendere Bewegungen für soziale Gerechtigkeit in all ihren Formen sein. Man nehme etwa die unabhängige Amazon Labor Union in Staten Island, New York, die im Frühjahr 2022 ins Leben gerufen wurde. Der in New York ansässige Künstler **Lamin Fofana** hat dieser neuen Gewerkschaft eine Episode seiner monatlichen Radio-Sendung auf NTS Radio gewidmet, das in Hackney, London, ansässig ist. Deren Audio-Mitschnitt erfüllt den gesamten Ausstellungsraum und erzeugt einen akustischen Hintergrund, vor dem alle Werke zu sehen sind. Die Sendung reagiert auf eine politisch bevorstehende oder drängende, aber schon beginnende Revolution, bei der es sich nicht so sehr um eine melancholische, sondern um eine faktische Angelegenheit handelt,

die bereits stattfindet und unvermeidlich ist – etwas, das keiner großen Erklärungen bedarf.

Auch **Adelita Husni-Beys** Videoinstallation *On Necessary Work* (2012) verweist auf einen Moment der zeitgenössischen Arbeitsorganisation. Die Künstlerin arbeitete an diesem Film zusammen mit Krankenschwestern aus den Vereinigten Staaten und Dänemark während der Covid-19-Pandemie: eines Moments großen sozialen Zusammenbruchs, in dem das Augenmerk „essenziellen“ Arbeiter\*innen galt, etwa im Pflege- und Gesundheitsbereich und in der Produktion und im Vertrieb von Lebensmitteln. Viele in Krankenhäusern und als Pflegekräfte in Privathaushalten Beschäftigte waren gefährdet, erkrankten und starben. Ihre Forderungen nach höheren Löhnen wurden häufig nicht erfüllt, was damit zusammenhängt, dass „notwendige Arbeit“ in den Vereinigten Staaten ein Rechtsbegriff ist, der auf den Patriotic Act zurückgeht. Hierbei handelt es sich um ein Bundesgesetz, das nach den Angriffen auf das World Trade Center im September 2001 verabschiedet wurde. „Es ist im Wesentlichen eine Kriegszeitlogik“, stellt **Husni-Bey** in dem Film im Hinblick auf den Umgang mit Arbeit während der Pandemie fest. Zugleich verweist *On Necessary Work* auf die Möglichkeit der Zusammenarbeit und des Austauschs von Strategien zwischen Pflegekräften und Arbeiter\*innen allgemein auf der ganzen Welt. Indirekt stellt die Arbeit aber auch die Frage, wie die Verteilung notwendiger Arbeit für die Reproduktion der Gesellschaft in einer postkapitalistischen Welt aussehen könnte.

### Arbeitsverweigerung

Die Covid-19-Pandemie brachte große Veränderungen bezüglich der

Vorstellung mit sich, dass Arbeit und Beschäftigung Menschen ein Gefühl der Identität, der Würde und ein Zeitgerüst geben. Man entdeckte und sprach von einer „Großen Resignation“, die durch die Pandemie verursacht wurde, bei der viele Menschen, vor allem solche in prekären Beschäftigungsverhältnissen, entlassen wurden und später nicht zur Arbeit zurückkehrten oder ihre Jobs einfach aufgaben, um sich einem anderen Bereich zuzuwenden. In jüngerer Zeit ist der Begriff „quiet quitting“ aufgekommen. Er wird unterschiedlich interpretiert, besagt aber so viel wie, dass Arbeiter\*innen sich kein Bein ausreißen, nicht noch „ein bisschen mehr“ leisten als das, wozu sie vertraglich verpflichtet sind, nicht etwas länger am Arbeitsplatz bleiben, sich nicht anstrengen, mehr zu produzieren als das Geforderte – sprich bei der Arbeit nur das Allernotwendigste [bare minimum] tun.

**bare minimum** ist der Name eines britischen queer-feministischen Kollektivs, das in seinem Manifest (das in dieser Broschüre abgedruckt ist und in der Ausstellung in Form eines Videos präsentiert wird) Arbeitsverweigerung, Müßiggang und den Abschied von einer Kultur der Schinderei begrüßt. Oder wie es das Voice-over in dem Videomanifest formuliert: „Wir wollen die Abschaffung von allem außer Fürsorge, gegenseitiger Hilfe und Gemeinschaft.“ Dies ist eine maximalistische Forderung, eine aktuelle Variante der historischen Version der „Arbeitsverweigerung“, die aus unabhängigem marxistischem Denken hervorgegangen ist. Letzteres richtet sich gegen das System der (Re-)Produktion, das um das Lohnsystem herum organisiert ist und von Generationen von Feminist\*innen aufgegriffen wurde, die nicht nur für die Anerkennung der häuslichen Arbeit als Arbeit kämpften, sondern auch für die Reduzierung der

Arbeit und die Entwicklung eines Lebens außerhalb der Arbeit, sprich eines Lebens, das nicht an die Zeiten, Räume, Rhythmen, Zwecke und Werte der Arbeit gebunden ist.

### Die Politik der Zeit

Seit den 1990er-Jahren ist der Kampf um die Kontrolle der Zeit – eine stets umstrittene politische Angelegenheit, die die Verteilung von Reichtum und Macht in der Gesellschaft betrifft – die zentrale Frage von Prekariatsbewegungen. Diese Bewegungen entstanden als Reaktion auf die wachsende Flexibilisierung und Unsicherheit der Arbeit. Sie fordern nicht die Wiederherstellung fester und zuverlässiger Arbeitsplätze und Lohnverhältnisse als Zentrum der sozialen Organisation, sondern vielmehr eine neue und andere Beziehung zwischen Leben und Arbeit. Künstler\*innen sind immer von zunehmender Prekariät betroffen und zugleich ein Vorbild für flexible Arbeiter\*innen geworden: kreativ, intuitiv, erfinderisch bezahlen sie ihre „Freiheit“ mit erhöhter Prekariät und der vollständigen Investition ihrer Persönlichkeit in das Projekt der „Verwirklichung durch Arbeit“. Künstlerische Arbeit ist auch ein Vorbild für die sogar noch verbreitetere Idee, dass Arbeit angeblich „um ihrer selbst willen“ geleistet wird.<sup>9</sup> Die verstorbene Wiener Künstlerin Linda Bilda, eine erklärte Anarchistin, Situationistin und Erfinderin, entwickelte eine einzigartige künstlerische Praxis, mit der sie die Art und Weise in Frage stellte, wie künstlerische Arbeit angeblich operiert. Zwar beteiligte sie sich am Kunstsystem, aber vom Rande aus. Dies tat sie, indem sie die Zirkulation und den Vertrieb ihrer Comics und anderer Werke mit einem scharfen Bewusstsein für künstlerische Autonomie als einer Lebenspraxis kontrollierte, die sich nicht auf bürgerliche

oder modernistische Vorstellungen von „auratischen“, in vermeintlich neutralen Märkten zirkulierenden Objekten reduzieren lässt. **Einstweilen wird es Mittag** enthält eine Serie ihrer frühen Zeichnungen und Drucke für das unvollendete Comicbuchprojekt *The Golden World*, in dem sie über den wirtschaftlichen Imperativ und Subjektivitäten unter neoliberalen Regimen nachdenkt. In der Ausstellung steht Linda Bildas Werk auch für die Kontinuitäten zwischen Generationen von Künstler\*innen, deren künstlerische und politische Subjektivitäten verschiedene Versionen des Künstler\*innen-Daseins im Spätkapitalismus verkörpern. Linda Bilda war auch eine Erfinderin, die Patente besaß, was es ihr erlaubte, ihre künstlerische Praxis aufrechtzuerhalten, aber gleichzeitig auch eine implizite Kritik an Kunstwerken im Sinne urheberrechtlich geschützter Produkte „individueller (und normalerweise männlicher) Genies“ zu üben. Eine ihrer patentierten Erfindungen ist eine Plexiglaslampe, und in der Ausstellung ist der frühe Prototyp ihrer Dämonenlampe zu sehen.

Linda Bildas Praxis ist der Gegenstand einer Arbeit der Künstlerin, Kuratorin und Herausgeberin des *Crip Magazine*, Eva Egermann, das ebenfalls in der Ausstellung zu sehen ist. Linda Bilda war eine Freundin Eva Egermanns und übte einen wichtigen Einfluss auf sie aus: nicht unbedingt in puncto künstlerischer Sprache, sondern eher als Vorbild für eine autonome, engagierte, feministische künstlerische Praxis. Während der Ausstellung wird Eva Egermann einen Text verfassen und einen Podcast produzieren, in denen es um ihre einzigartige Sichtweise auf Linda Bildas Praxis und deren unermüdliche politische und ästhetische Subjektivität gehen wird. Der Podcast wird dann der Ausstellung hinzugefügt werden. Der Impuls, Eva



Linda Bilda, Detail aus *No Polit Comic Nr. 4* • FOTO: © KONTAKT SAMMLUNG, WIEN

Egermann einzuladen, über Linda Bilda das Werk zu arbeiten, entsprang dem Wunsch, kuratorisches Wissen und kuratorische Kontrolle zu verwerfen, aber auch künstlerische Freund\*innenschaften und Subjektivitäten anzuerkennen und zu feiern, die sich der zunehmenden Institutionalisierung und Professionalisierung künstlerischer Prozesse widersetzen. Die Künste sind immer mehr bürokratischen Verfahren unterworfen, die das Ziel haben, sie an gute Geschäftsmodelle anzupassen. Sowohl Eva Egermann als auch Linda Bilda wehren sich gegen die verinnerlichte Unterwerfung unter eine „disziplinierte Arbeitsethik“, die solche Formen der Systematisierung mit sich bringen.

**Einstweilen wird es Mittag** ging ursprünglich von einem sehr spezifischen Interesse daran aus, Arbeitslosigkeit im Kontext des sozialen Experiments des Roten Wiens in den 1930er-Jahren zu verstehen. Doch nach dem Kontakt mit künstlerischen Werken und angesichts der beinahe täglichen Intensivierung der geopolitischen, sozialen und ökologischen Krisen entfernte sich die Ausstellung von dem ursprünglichen Konzept, um stattdessen die Zeit zu entdecken und zu bestimmen, wie wir sie, als Einzelne, aber auch kollektiv, verbringen: eine zentrale Frage, die viele verschiedene Kämpfe auf dem ganzen Planeten miteinander verbindet. Der Titel der Ausstellung geht auf ein Gefühl der Auflösung der Zeit zurück, das durch länger andauernde Arbeitslosigkeit entsteht, aber er evoziert auch ein Gefühl des Weltuntergangs, oder zumindest des Endes der Welt, wie wir sie kennen: Spannung und Ungläubigkeit in Erwartung der nächsten Krise, die alle früheren übertrifft. Ein Gefühl, das die Künstlerin und Schriftstellerin **Hannah Black** in ihrer Novelle *Tuesday or September or the End* als „eine an sich selbst

sterbende Welt“ beschreibt.<sup>10</sup> Wenn die Ausstellung an der Welt der Arbeit rührt, so tut sie dies aus der Perspektive, dass unsere Zeit nicht durch Arbeit und die verwandte Idee von Fortschritt und Wachstum strukturiert sein sollte. Stattdessen sollte sie den Strömungen von anderen Rhythmen und Aktivitäten folgen, die weder nützlich noch nutzlos sind und die wir uns gemeinsam imaginieren, erfinden und erkämpfen müssen. ●

— **What, How & for Whom / WHW**  
KURATORINNEN

## Endnotes

- 1 Die Studie wurde ursprünglich ohne Namensnennung der Autor\*innen veröffentlicht und lediglich der Österreichischen Wirtschaftspsychologischen Forschungsstelle zugeschrieben. Siehe Marie Jahoda, Paul F. Lazarsfeld und Hans Zeisel, Einleitung zu *Marienthal: The Sociography of an Unemployed Community*, London: Routledge, 2017, S. VII.
- 2 Joshua Clover, *Riot. Strike. Riot: The New Era of Uprising*, London: Verso, 2016.
- 3 Marie Jahoda, zit. in Helmut Gruber, *Red Vienna: Experiment in Working-Class Culture, 1919-1934*, Oxford: Oxford University Press, 1991, S. 6.
- 4 Michael Denning, »Wageless Life«, *New Left Review*, Nr. 66, November-Dezember 2010 <https://newleftreview.org/issues/ii66/articles/michael-denning-wageless-life>.
- 5 Ebd.
- 6 Aaron Benanav, "Automation and the Future of Work", *New Left Review*, Nr. 119, September/Okttober 2019, <https://newleftreview.org/issues/ii119/articles/aaron-benanav-automation-and-the-future-of-work-1>.
- 7 Clover, *Riot. Strike. Riot*, a.a.O., S. 10.
- 8 Eve Livingston, *Make Bosses Pay: Why We Need Unions*, London: Pluto, 2021, S. 42.
- 9 Siehe Sarah Jaffe, *Work Won't Love You Back: How Devotion to Our Jobs Keeps Us Exploited, Exhausted, and Alone*, New York: Bold Type Books, 2021.
- 10 Hannah Black, *Tuesday or September or the End*, New York: Capricious, 2022.

# Arts of the Working Class

*Weapons of Choice* [Waffen der Wahl], 2022

Auswahl der Zitate: Benjamin Bartik • Stefan Bayreuther • Julia Haselböck • Markus Hirnsperger • Natascha Schmidhofer • Maria Schwarz

Künstlerische und grafische Gestaltung: Nour Shantout & Sonia Garziz • Thomas Spallek • Paul Sochacki

**Arts of the Working Class (AWC)**, das Herausgeber\*innen-Kollektiv der gleichnamigen mehrsprachigen Straßenzei- tung, gegründet von **María Inés Plaza Lazo** und **Paul Sochacki**, hat in Zusammen- arbeit mit der **Kunsthalle Wien** und **wohnpartner**, einer Teilorganisation von Wiener Wohnen, einen Open Call in sechs Wiener Gemeindebauten gestar- tet. Die Bewohner\*innen wurden ein- geladen, Liedtexte einzusenden, die sie mit dem Thema Arbeit assoziieren, die sie bei der Arbeit hören oder die sie an die Geschichte der Arbeiter\*in- nenkämpfe erinnern, die auch von den Wohnsiedlungen, in denen sie heute leben, geprägt waren. **AWC** hat mit diesen Textfragmenten dann Entwürfe für Fahnen gestaltet.

Am 9. September 2022 wurde die dar- aus entstandene Fahnenreihe unter dem Titel *Weapons of Choice* feierlich eingeweiht und auf den Dächern und an den Fassaden der Gemeindebau- anlagen Karl-Marx-Hof, Fischerstiege, Reumannhof, George-Washington- Hof, Metzleinstaler Hof sowie Im Werd angebracht.

Vor nicht einmal einem Jahrhundert wurden diese Monumente des sozialen Wohnbaus während des Februarauf- stands 1934, auch bekannt als Österrei- chischer Bürgerkrieg, zu Schlachtfeldern. Es kam zu mehrtägigen Gefechten zwi- schen den Einsatztruppen des autoritä- ren österreichischen Kanzlers Engelbert Dollfuß und sozialdemokratischen/ sozialistischen Kämpfer\*innen. Nach

**IT'S THE WORKING,  
THE WORKING,  
JUST THE WORKING LIFE**

WEAPONS OF CHOICE, BENJAMIN BARTIK FÜR DIE FISCHERSTIEGE, ZITAT VON BRUCE SPRINGSTEEN, AUS „FACTORY“, GESTALTUNG VON NOUR SHANTOUT & SONIA GARZIZ, © ARTS OF THE WORKING CLASS FÜR WOHNPARTNER UND DIE KUNSTHALLE WIEN, 2022

*Weapons of Choice*, Benjamin Bartik für die Fischerstiege, Zitat von Bruce Springsteen, aus „Factory“, Gestaltung von Nour Shantout und Sonia Garziz • © ARTS OF THE WORKING CLASS FÜR WOHNPARTNER UND DIE KUNSTHALLE WIEN

*Weapons of Choice*, Karl-Marx-Hof 2022 • FOTO: KUNSTHALLE WIEN





diversen Eskalationen und brutalen Auseinandersetzungen wurden die Arbeiter\*innen zum Aufgeben gezwungen, sozialistische Funktionär\*innen und Gewerkschafter\*innen inhaftiert und hingerichtet. Die sozialdemokratische Partei und Gewerkschaften wurden verboten. Die Kraft dieser landesweiten Vorstöße zur Schaffung einer gerechten sozialen Demokratie verpuffte nur wenige Jahre später angesichts des Autoritarismus. Heute scheint die Zukunft der Demokratie genauso ungewiss zu sein wie damals, noch verschlimmert durch die Auswirkungen des Spätkapitalismus, des Klimawandels und der Covid-19-Pandemie. Aktivist\*innen, Grassroots-Organisationen und die letzten Bastionen sozialistischen Denkens plädieren umso vehementer für andere Formen des Regierens, um die Strukturen des Kapitalismus und

dessen vertikale Hierarchien der Wertschöpfung – ohne gerechte Verteilung unter allen – aufzubrechen.

Wie wäre es, wenn Flaggen nicht eine Nation, sondern Gemeinschaften von Nachbar\*innen repräsentieren würden? Seit 1945 wird auf den Wiener Gemeindebauten lediglich die Nationalflagge gehisst. Der ausgrenzenden Idee, dass „die Nation eine Gemeinschaft ist“, wirkt nun die Präsenz der vielfältigen Ausdrucksformen der Gemeindebauwohner\*innen entgegen. Ihre Texte tauschen symbolisch die Nationalität gegen ein kollektives Bewusstsein des solidarischen Handelns ein, indem sie Zeichen setzen und eine Stimme und einen Raum zurückfordern, die einer Bevölkerung in einem kapitalistischen Wirtschaftssystem vorenthalten werden.

Die 23. AWC-Ausgabe, die den gleichen Titel wie diese Werkserie trägt und in der alle Fahnenmotive abgebildet sind, spannt derweil den Bogen zwischen den Gemeindebauten, der **Kunsthalle Wien Karlsplatz** und den Klassenkämpfen in der Stadt Wien und darüber hinaus. Diese Fahnen wehten bis Ende Oktober im Wind, bevor sie wieder durch die rot-weiß-roten ersetzt wurden.

Als Teil der Ausstellung **Einstweilen wird es Mittag** laufen die von den Bewohner\*innen ausgesuchten Liedtexte auf dem LED-Leuchtbild entlang der Fassade der **Kunsthalle Wien Karlsplatz**. ●

### Biografie

Arts of the Working Class ist eine Straßenzeitung über Armut, Gesellschaft, Reichtum und Kunst. Sie enthält Beiträge von Künstler\*innen und Denker\*innen aus verschiedenen Bereichen und in verschiedenen Sprachen. Die Zeitung schöpft aus den Begriffen der Arbeiter\*innenklasse – was im 21. Jahrhundert alle einschließt –, und berichtet über alles, was allen gehört.

Alle Straßenverkäufer\*innen, meist obdachlos, Studierende mit knappem Budget, arbeitslos oder von Armut massiv betroffen, behalten die gesamten Einnahmen aus dem Verkauf der Straßenzeitung. Die Anzeigen in jeder Ausgabe werden in Zusammenarbeit mit den Herausgeber\*innen kuratiert und gestaltet. Arts of the Working Class wird von Paul Sochacki, María Inés Plaza Lazo, Alina Kolar, Dalia Maini, Ido Nahari, Giorgia Belotti, Manuel Bürger, Thomas Spallek, Laura Catania, Hans Löffler und zahlreichen Mitwirkenden aus der ganzen Welt und in unterschiedlichen Machtpositionen produziert.

2022 besteht das übergeordnete Ziel von AWC darin, Maßnahmen zur Abschaffung des Kapitalismus zu finden, wobei das diesjährige Programm „Loops of Power“ heißt. Die fünf Themen des Jahres konzentrieren sich jeweils auf die Hinterfragung binärer Abhängigkeitsverhältnisse, zwischen Mode und Müll, Tourismus und erzwungener Vertreibung, Musik und Propaganda, Ungehorsam und Kontrolle sowie Sport und Dis\*ability. ●

# AUSLÄNDER

*From a Distinguished Foreigner to an Undesirable Alien*  
[Vom angesehenen Ausländer zum unerwünschten Fremden], 2022

Marko Marković, *Iron Waterfall* [Eiserner Wasserfall], 2022

Happening während der Eröffnung: *Rebel and Organize*  
[Rebelliert und Organisiert Euch], 2022

Für die Ausstellung **Einstweilen wird es Mittag** nähern sich **Ausländer** einer Forschungsarbeit aus zwei Perspektiven: zum einen über die Installation *From a Distinguished Foreigner to an Undesirable Alien* (2022), die Dokumentationsmaterial aus dem Marienthal Museum in Gramatneusiedl sowie dem Archiv für die Geschichte der Soziologie der Karl-Franzens-Universität Graz versammelt, zum anderen über das Happening *Rebel and Organize* (2022), das eine sozial-kulturell motivierte Kritik an gesellschaftlichen Privilegien auf Grund von Klasse, Gender und Rassifizierung formuliert.

Mitten in der Weltwirtschaftskrise der 1930er-Jahre musste ein Textilindustrieunternehmen und zugleich Hauptarbeitgeber in Marienthal, einem Ortsteil der kleinen Gemeinde Gramatneusiedl in Niederösterreich, seine Pforten schließen. Mit einem Schlag verloren beinahe alle Einwohner\*innen ihre Arbeit und ihr Einkommen. Diese besondere Situation führte zu der sogenannten Marienthal-Studie über Massenarbeitslosigkeit. Nach der Schließung des Standorts trat das wissenschaftliche Team unter der Leitung von Marie Jahoda und Paul F. Lazarsfeld in intensiven Austausch mit den Bewohner\*innen der Arbeiter\*innensiedlung Marienthal, um die für sie verheerenden wirtschaftlichen und psychologischen Folgen zu analysieren.

Es herrschte hoffnungslose Resignation, Verzweiflung und Apathie.

Hat Marienthal neunzig Jahre später noch Relevanz?

Gegenwärtig sind wir mit einer mehrdimensionalen Arbeitskrise konfrontiert: erhebliche Unterbeschäftigung und unzureichende Löhne zur Deckung der Grundbedürfnisse; das Ausufern eines kreditfinanzierten Konsums, um mit dem Lebensstandard Schritt zu halten; Scheinselbstständigkeit und prekäre informelle Arbeitsverhältnisse; die schier endlose Ausbeutung billiger Arbeitskräfte im Ausland und nicht zuletzt die historische wie aktuelle Situation von Frauen, die unbezahlte Care-Arbeit leisten.

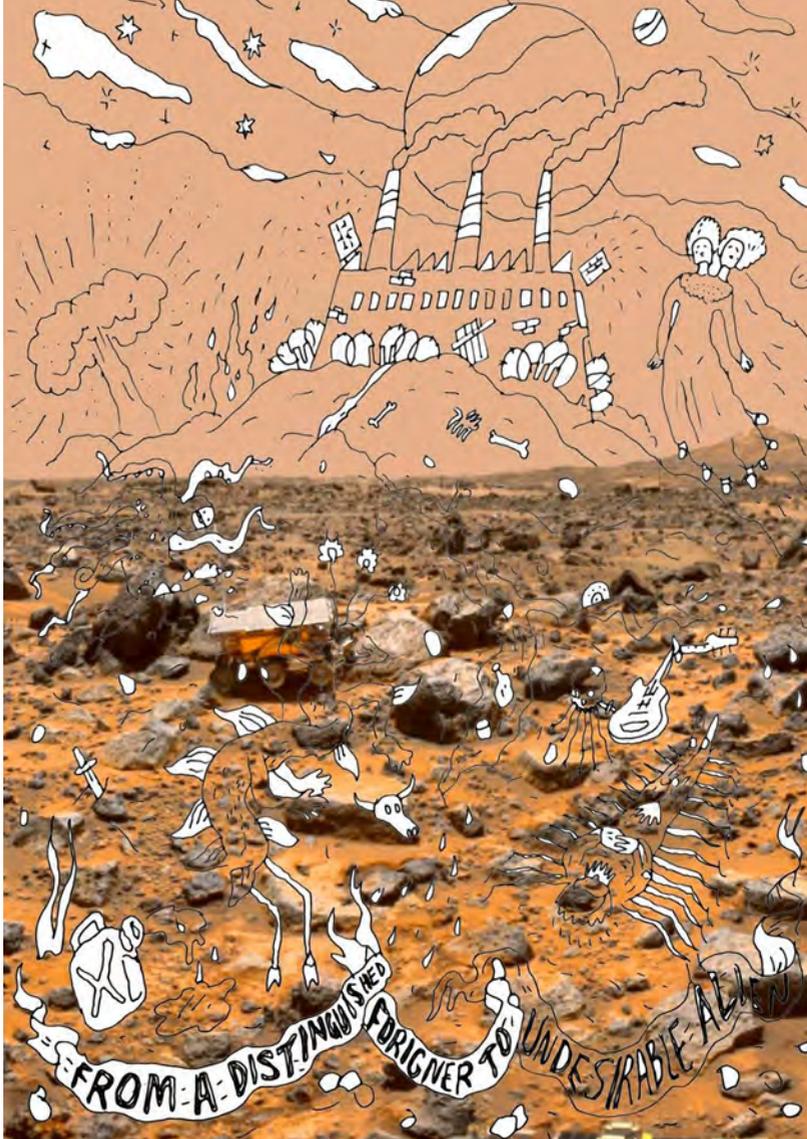
Ausländers Forschungsprojekt geht der Frage nach, wie die Marienthal-Studie heute, im Zeitalter der neoliberalen kapitalistischen Gesellschaft, betrachtet werden kann. In einer Zeit, in der Wettbewerbs- und Profitdenken die Wirtschaft ebenso wie den Arbeitsmarkt unterwandern und die Nahrungsmittelkrise und Ausbeutung natürlicher Ressourcen sowohl das individuelle als auch das kollektive Verhalten beeinflussen.

Wie können wir die Auswirkungen von Arbeitslosigkeit in unserer Zeit der modernen Versklavung und des



Lorena Tabares Salamanca und Marko Marković, Fotocollage, Teil der Installation *From a Distinguished Foreigner to an Undesirable Alien* von AUSLÄNDER, 2022

Lorena Tabares Salamanca und Marko Marković, Fotocollage, Teil der Installation *From a Distinguished Foreigner to an Undesirable Alien* von AUSLÄNDER, 2022



Kolonialismus, ausgehend von der Marienthal-Studie aus der Zeit der Weltwirtschaftskrise 1929–1939 und von den Transformationen der Weltwirtschaft nach dem Finanzcrash von 2008, überhaupt verstehen – jetzt, wo die Zerstörung des Planeten Erde durch Ausbeutung der natürlichen Ressourcen, unserer Umwelt und des Lebens selbst über alle bisherigen Grenzen hinaus weiter vorangetrieben wird?

Inspiziert von Kapiteln aus der Marienthal-Studie, nehmen uns **Ausländer** mit auf eine Reise durch natürliche, industrielle, dystopische und leere Zustände. Beginnend mit einer Performance in Form einer desillusionierenden Anti-Protest-Demonstration im öffentlichen Raum, in der Ausländers „Alien Manifesto“ verkündet wird, verwandelt sich die **Kunsthalle Wien Karlsplatz** in einen Ort akustischer Erfahrung: Die dabei

thematisierten suizidalen Geschichten basieren auf realen Zeugnissen von Menschen, die vom wirtschaftlichen Zusammenbruch auf der ganzen Welt betroffen sind. In jener performativen Interpretation des Buches *The Complete Lexicon of Crisis-Related Suicides* (2014) von **Richard Sluijs** ziehen **Ausländer** eine Parallele zwischen der Weltfinanzkrise und den Verhältnissen in Marienthal, indem die Berichte aus verschiedenen geopolitischen Perioden einander gegenübergestellt werden.

Da sie auch ihren eigenen Status und ihre ambivalente Position thematisieren, greifen **Ausländer** zudem in Bezug auf **Paul F. Lazarsfelds** Weg „vom angesehenen Ausländer zum unerwünschten Fremden“ die alltägliche Frage auf: *Was ist Ausländer?*

Mit besten Grüßen, **Ausländer**. ●

### Biografie

**Ausländer** ist eine Gruppe von Individuen, die erstmals am 1. Mai 2018 in Wien zusammenkamen und sich gegenüber dem System als staatenlos betrachten. **Ausländer** beteiligt sich an Projekten, die in der Untergrundszene und an alternativen Schauplätzen sowie auf Festivals, Galerien, Museen und Akademien stattfinden. In Zusammenarbeit mit kulturellen und künstlerischen Institutionen bietet **Ausländer** Inhalte, die einen offenen Dialog erzeugen und es ermöglichen, die Stimmen und Meinungen von außerhalb der Institutionen zu hören.

### Ausgewählte Performances

- 2018 Zentrale, Wien
- 2018 AU – Days of Open Performance Wien
- 2019 Venster 99, Wien
- 2019 Gürtel Connection, Wien
- 2019 FLUC & FLUC Wanne, Wien
- 2020 Künstlerhaus, Wien
- 2021 Universität für angewandte Kunst Wien
- 2021 Wienwoche, Tiergarten Schönbrunn, Wien, Orangerie
- 2021 Ispod bine / Under the Stage; Mavana and Platform, Dom mladih, Split

### Credits

Ausländer: Kasho Chualan • Sofia Labropoulou • Marko Marković • Thomas Jirku

GRAFISCHE GESTALTUNG: Lorena Tabares Salamanca

SKULPTUR: Marko Marković, *Iron Waterfall* (2022), in Auftrag gegeben von Stadtraum – Sammlung Friedrichshof, kuratiert von Marcello Farabegoli

GÄSTE: HORIZONT Collective und Freund\*innen

DANKE

Archiv für die Geschichte der Soziologie in Österreich (AGSÖ)  
**Raffael Hiden** (Archivar)  
**Marie Jahoda** (Sammlung)  
**Walter Dienstl** (Sammlung)  
**Josef Schorn** (Sammlung)  
**Georg Grausam** (Sammlung)  
**Johann Past** (Sammlung)  
**Paul Lazarsfeld** (Sammlung)  
**Ferdinand Weeser Krell** (Maler)  
**Hans Zeisel** (Fotograf)  
**Waltraud Milalkovits**, Kulturverein Museum Marienthal-Gramatneusiedl  
**Josipa Vujević** (Klangmaterial)  
**NASA Image and Video Library Archive** ●

# bare minimum collective

*This World Makes Us Sick* [Diese Welt macht uns krank], 2020, Video: 6'29"

Die sechsminütige Videoarbeit *This World Makes Us Sick* (2022) vermittelt das Ethos und die politischen Anliegen des bare minimum collective mittels Performance, Text und Sound. Das Werk befasst sich mit Ideen von Anti-Arbeit, Müßiggang und Beziehungsformen, die vom Kapital und Profitdenken verdrängt

werden, und veranschaulicht das Interesse der Künstler\*innen an DIY- und kollektiven Formen des Kunstmachens, einem kritischen Umgang mit dem Neoliberalismus und dem Einsatz von Rhetorik auf spielerische und experimentelle Weise. ●

## Biografie

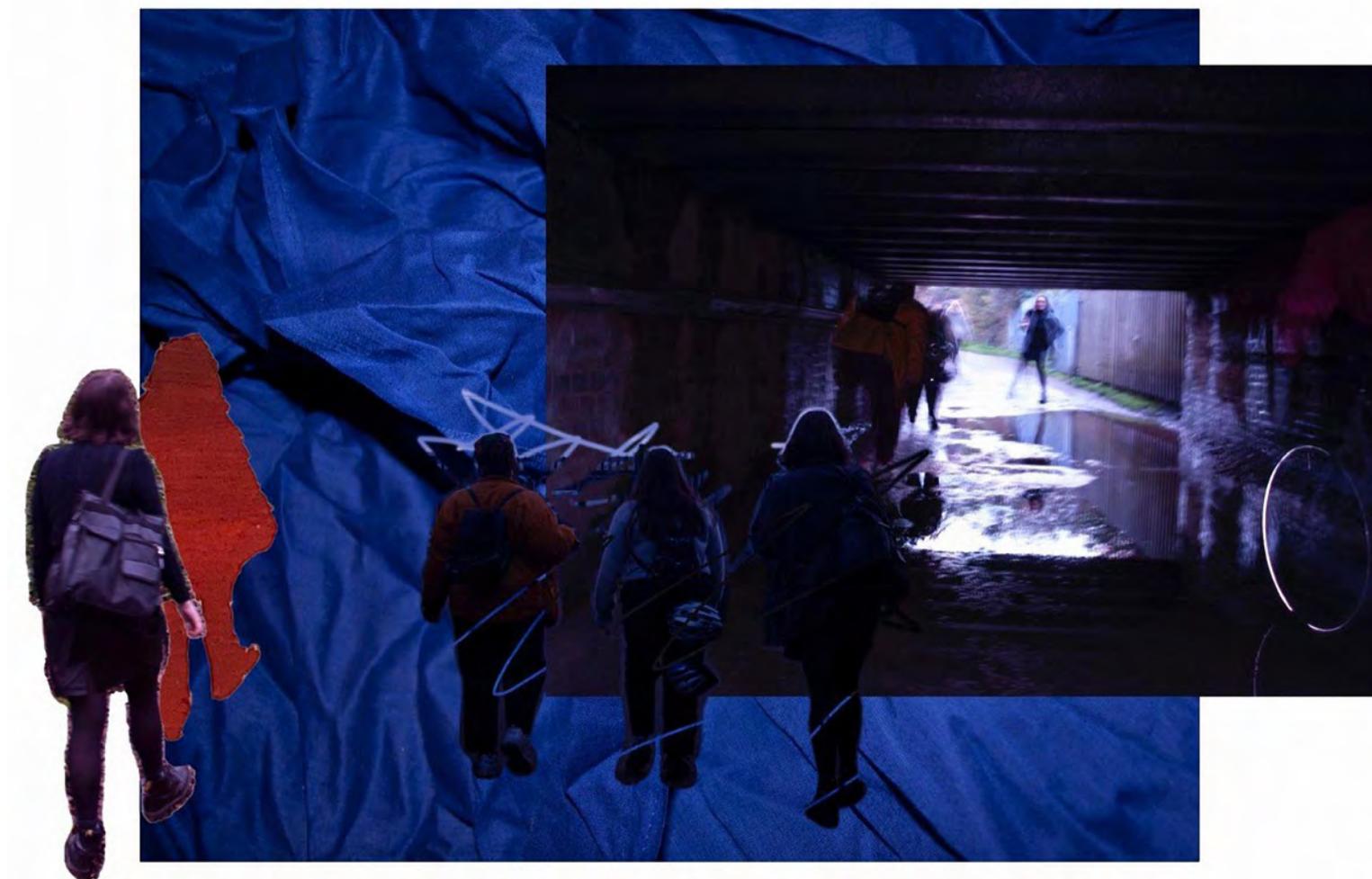
bare minimum collective ist ein sechsköpfiges interdisziplinäres Anti-Arbeit-Kunstkollektiv. Wir glauben daran, nichts zu tun oder zumindest nur so viel, wie von uns verlangt wird. Wir hassen Arbeit, Hektik, neoliberale Selbstoptimierung, Lohnarbeit, Privateigentum und den Umstand, dass Arbeit unsere Zeit, unsere Liebe und unsere Fähigkeit, die Dinge mit Ernsthaftigkeit anzugehen, auffrisst. ●

## Das bare minimum Manifest

bare minimum collective glaubt daran, gar nichts zu machen, oder zumindest so wenig, wie von uns verlangt wird. Wir arbeiten smart, nicht hart. Wir sind ein Auf-den-letzten-Drücker-Grüppchen, eine Art „Kann ich deine Antworten haben?“, „Lass uns unsere Aufzeichnungen miteinander teilen“- und „Hast du den Text gelesen?“-Kollektiv. Einige von uns haben ihn wirklich gelesen, aber es einfach nicht geschafft, etwas zu Papier zu bringen. Wir hassen Arbeit – die Plackerei der Lohnarbeit, die Maloche, die Nebenjobs, die neoliberale Forderung nach Selbstoptimierung. (Dieses Manifest wurde verfasst, während die Verfasser\*in arbeiten sollte.)

Wir wissen, wie verbreitet diese Denke ist, wie edgy es ist, das Gegebene abzulehnen, und haben uns entschieden, trotzdem zusammenzukommen. Wie gesagt, wir sind faul. Wir wollen, dass die Welt auf andere Weise organisiert wird. Wir erkennen an, dass das Beenden des Kapitalismus kein tatsächlicher Akt des Verschwindens (Lewis) wäre: Arbeit würde es auch weiterhin geben, aber nicht auf die Art, wie wir sie jetzt kennen. Wir streben etwas an, das bislang noch nicht verwirklicht wurde, eine *Kunst um der Kunst willen* in einer Welt, in der niemand von uns einem verfrühten Tod oder gewaltsamer Enteignung unterworfen ist. Wir wollen Raum für Vergnügen.

Wir wollen die Abschaffung von allem außer Fürsorge, gegenseitiger Hilfe und Gemeinschaft.



Leo Woods, *walking collage 1, 2020*, digitale Collage für eine Residency von bare minimum collective am ICA, London

Wir glauben an Planlosigkeit. Planlos sein, bedeutet richtungslos, unberechenbar (à la Hartman), arbeitslos zu sein ... nicht wirklich irgendetwas sein zu wollen. Wir finden unsere Sehnsucht nach Leben in einander. Es interessiert uns nicht, was daraus wird. Vielleicht wird es scheitern: Wir begrüßen das Scheitern! Nenn es eine Reaktion auf die Boomer, die Folge des Zusammenbruchs der Finanzmärkte, der Prekarisierung, der unsicheren Wohnungssituation, doch sämtliche Träume von Stabilität sind zerschmettert, und wir glauben, dass uns das etwas ermöglicht. Wir wollen einen Raum, wo wir uns alle kreativ zur Verantwortung ziehen, in unseren jeweiligen künstlerischen Fähigkeiten wachsen, wo wir archivieren, was und wie es geschieht, unser politisches und künstlerisches Wachstum mit allen teilen, die uns zuhören, und auf eine Welt hinarbeiten, die anders ist.

Unter uns sind Schwarze Feminist\*innen, widerständige Autor\*innen, Künstler\*innen, queere Theoretiker\*innen, Filmemacher\*innen, Architekt\*innen, eine Person, die das Internet besser versteht als Lil Nas X. Wir arbeiten medienübergreifend, ohne Rücksicht auf Fächergrenzen. Wir wollen, dass ihr wisst, dass wir Freund\*innen sind, wir lieben und tragen einander, und das hat uns hierher gebracht. Viele von uns sind behindert: Manchmal funktionieren wir auf derselben ADD-Frequenz, hyperfokussieren unsere imaginierten Zukünfte kollektiv ins Sein; dann wieder sind wir gezwungen, uns in unsere Betten zurückzuziehen. Einige von uns sind arm, einige von uns sind es nicht, doch wir alle haben eine elitäre Ausbildung erhalten – wir sind uns dieser Spannung ständig bewusst und stellen sie in Rechnung.

Wir versuchen, Zeit abzulehnen, den Bildern zu zuhören (Camp), weiter auf ihre Frequenzen zu achten, uns zu begeistern, wild zu lieben, Risiken einzugehen, zu wandern, zu organisieren, politische Basisbewegungen zu unterstützen und aufrechtzuerhalten. Wir sind vom Lokalen besessen. Alles, was wir machen, ist kontingent – abhängig von unserer Erfahrung, in diesem Leben, zu dieser Zeit, an diesem Ort zu leben. Wir werden nicht davor davonlaufen.

Wir lehnen alle Ideen der Anerkennung, des linearen Fortschritts, alle Vorstellungen von Erfolg innerhalb kapitalistischer Kategorien ab. Unsere Zeit wird nicht von der Uhr diktiert. Marx und Engels brachten einige Argumente vor, doch das gilt auch für Claudia Jones, Olive Morris, Flora Tristan ... Wir lehnen den Mythos des einzelnen Genies ab. Man wird hier kein intellektuelles Gehabe finden, nur die Anerkennung der Tatsache, dass Theorie bestimmten Zwecken dient, dass sie leicht sein sollte, aber dass es okay ist, wenn sie schwierig ist. Wir werden sie immer herunterbrechen, euch immer sagen, was sie für uns bedeutet, immer versuchen, sie gemeinsam durchzuarbeiten.

Wir haben kein Problem damit, nicht alles zu wissen. Unsere kollektiven Vorlieben sind basal und obskur – wir versuchen nicht, Kulturproduzent\*innen zu sein: Wir finden, dass künstlerisches Ego und performatives Demonstrieren von kulturellem Kapital abgedroschen sind. Es gibt zwar Kunstinstitutionen, aber wir glauben daran, dass sie strategisch einzusetzen sind. Offen gesagt, wollen wir Ressourcen für unsere eigenen Zwecke stehlen. Wie Moten denken wir, dass dies die einzige ethische Beziehung ist, die wir mit ihnen haben können. Wir haben nicht den Wunsch, irgendetwas von innen her zu verändern; unsere

Beziehung zu Institutionen ist völlig egoistisch. Dies ist lediglich eine kurzfristige Strategie, eine, die wir schon bald wieder aufgeben werden.

Wir wollen, dass ihr wisst, dass wir sehr, sehr gay sind, aber damit meinen wir nicht gay wie in LGBTQ+. Wir stehen an der Seite von und mit Lazy Girls, Queens, Dykes, Fairies, High Femmes, Trans Hunnys, Intersex Angels, Big Faggots, Butches, Nonbinary Babes – allen, deren Existenz sich nicht darein fügt, wie die Welt angeblich organisiert sein soll. Wir lehnen Heterosexualität, Heteronormativität und alle ihre falschen Versprechen ab. Alle Aliens oder Freaks oder Cyborgs sind Teil unserer Verwandtschaft.

Von Sisters Uncut übernehmen wir die Idee, dass dieses Dokument ein Work-in-progress ist; es sollte sich verändern, während wir lernen und wachsen. Von Martine Syms übernehmen wir die Idee, dass wir dieses Manifest in dem Moment zerstören werden, in dem es langweilig wird.

Das sind unsere Prinzipien:

- 1) Wir sind nicht dumm genug zu glauben, dass Kunst grenzenlos oder an und für sich transformativ ist. Jede Kunst, die im Kapitalismus entsteht, ist beeinträchtigt. Aber wir glauben, dass Befreiungsbewegungen, die keinen Raum für kreatives Schaffen bieten, sich selber schaden. Die Organisierenden unter uns schwören, dass dies niemals ein eitles, Nabelschau betreibendes Projekt werden wird.
- 2) Wir hassen Universalien. Wir begreifen, dass Sprache niemals in der Lage sein wird, unsere Komplexität oder die Komplexität unserer Arbeit auf angemessene Weise zu erfassen. Dennoch betrachten wir

Signifikanten – „Frau“, „Schwarz“, „Arbeiter\*innenklasse“, „behindert“ – als nützliche Kürzel, um uns in diesem Leben lesbar zu machen. Wir hoffen auf Unlesbarkeit im Nächsten.

- 3) Wir kümmern uns intensiv um die Gemeinschaften, denen wir angehören. Wir sind immer ausdrücklich politisch (denk kommunistisch). Wir arbeiten, durch unsere Formen, auf eine befreite Zukunft hin.
- 4) Wir wollen uns selbst den Raum geben, etwas zu vermessen und wieder anzufangen. Wir werden für den Fall, dass dies eintritt, Prozesse der Verantwortlichkeit entwickeln, die in transformativer Gerechtigkeit wurzeln.
- 5) Wir werden versuchen, alles zu dokumentieren, und die Arbeit so regelmäßig zu machen, wie wir können.
- 6) Wir wollen lachen! Ist das peinlich? Wer weiß, aber es bietet uns die Struktur und Ermutigung, die wir benötigen, um zu schreiben, malen, zeichnen, gestalten, machen.
- 7) Wir geben uns ständig Tagträumen hin, denken über die Zukunft nach, über das, was als Nächstes kommt, als eine Möglichkeit, um dem Elend unserer Bedingungen zu entkommen.
- 8) Wir lehnen Großspurigigkeit zugunsten des Alltäglichen und Profanen ab, aber wir werden nie und nimmer zu Minimalist\*innen werden. Wie ein kanadischer Rapper, der ungenannt geblieben soll, uns lehrt: MEHR LEBEN. ●

# Linda Bilda

Das Unternehmen von John Ohneangst Alternative Powers Unltd., 2008

Die glorreichen 7 aus „der goldenen Welt“, 2009

Druck aus Die goldene Welt, 2012

Mappe der Edition Die goldene Welt, 2010

Office von Herodes Bosch in seinem Unternehmen Herod de Vision, 2009

Ricks allerletztes Spiel aus Die goldene Welt, 2010

Skizze zu einer Seite für den 2. Band von Die goldene Welt, 2012

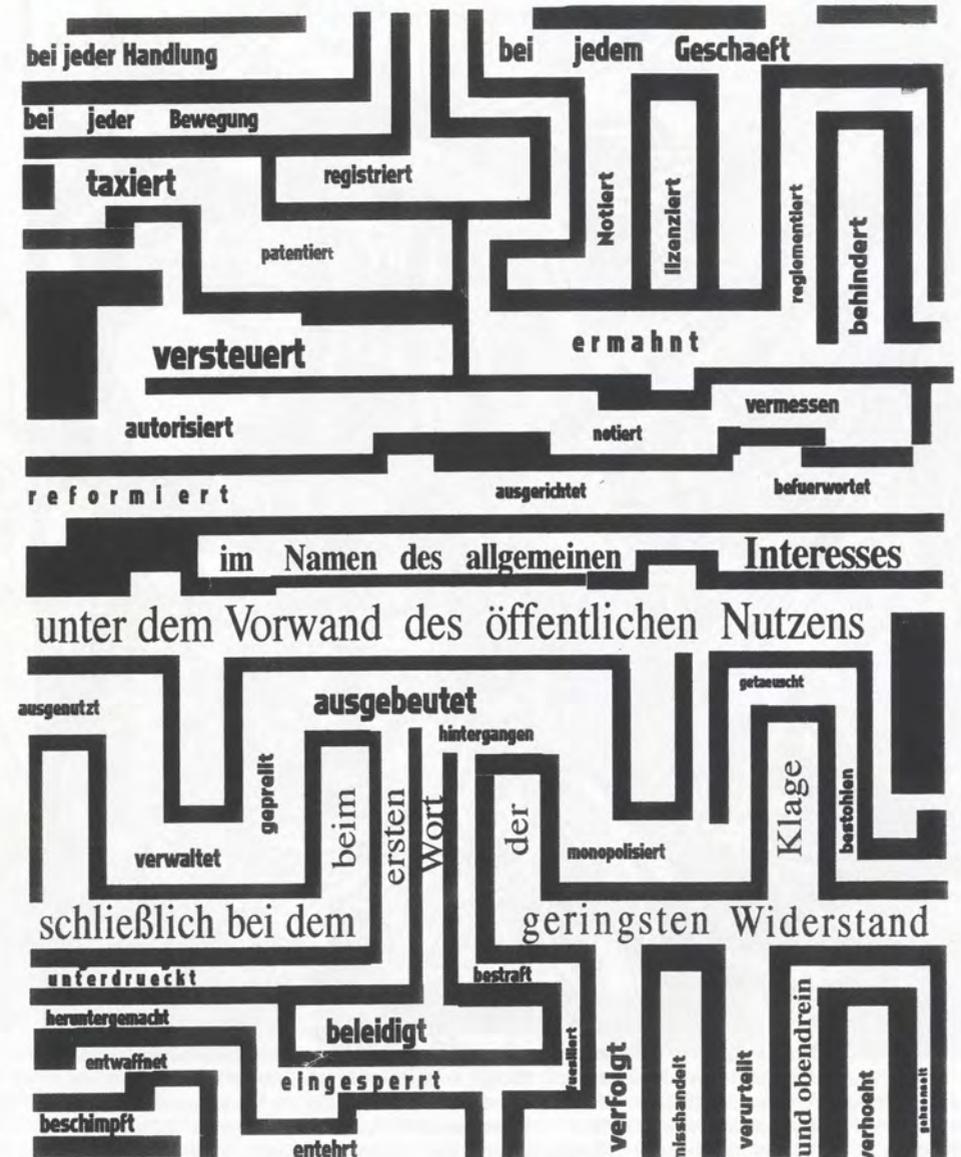
COURTESY KONTAKT SAMMLUNG, WIEN

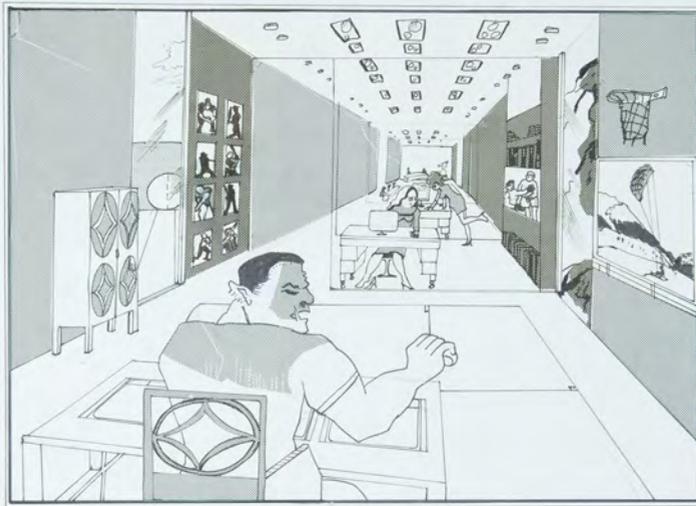
Prototyp der Dämonenlampe, späte 2000er • PRIVATBESITZ

Ausgehend von einem Text von J.P. **Voyer** mit dem Titel „Untersuchungen über Natur und Ursachen des Elends des Menschen“ (1976) stellt **Linda Bilda** in ihrem Comic-Projekt [*Die goldene Welt*] die Frage, ob die Ökonomie selbst die Realität ist oder vielmehr ein an Macht gekoppeltes System, das diese Realität überhaupt erst hervorbringt. In *Die goldene Welt* geht es um eine Milliarde Dollar, die der reiche Rick Subisha seinen Freund\*innen nach seinem Ableben vermacht hat – unter einer Bedingung: Wer innerhalb eines Jahres aus diesem Kapital den meisten Profit schlägt, soll das Vermögen bekommen. Der Wettlauf um das Geld beginnt, und an diesem Punkt stellt **Linda Bilda** die Protagonist\*innen ihrer Geschichte vor:

John Ohneangst, ein Cambridge-Absolvent, der hofft, die Energieprobleme der Welt mit alternativen Technologien lösen zu können; Hy Hunter, ein Börsenmakler; Gwen „Granny“ Smith, die vorhat, die Menschen auf dem Planeten Erde zugunsten von Pflanzen abzuschaffen; Francis Pax, ein Genetiker, der für die Agrarindustrie arbeitet; Dora Parandella, die Tochter eines Popstars; Herodes Bosch, ein Bodybuilder; und schließlich Monica Strauss-Alvarez, eine kämpferische Anwältin aus Paraguay. *Die Goldene Welt* ist eine von Zerstörung durchgesetzte Chronologie, in der das Thema Ökonomie zusammen mit den aufgezeigten Möglichkeiten und Widersprüchen unserer Zeit zu einer virtuoseren Comic-Erzählung verschmilzt. ●

## REGIERT WERDEN HEISST





Linda Bilda, *Office*  
von Herodes Bosch in  
seinem Unternehmen  
*Herod de Vision*, 2009  
• COURTESY KONTAKT  
SAMMLUNG, WIEN

### Biografie

Linda Bilda war bildende Künstlerin, Erfinderin und politische Aktivistin. Ihr programmatischer Gedanke, „dass die Welt verändert werden muss“ (ganz im Sinne des Konzepts der Situationistischen Internationale), war bestimmend für ihre Arbeit und die Wahl ihrer künstlerischen Mittel und Strategien. Linda Bilda arbeitete mit den Verbindungen und dem Zusammenspiel von Bild und Text. Sie war Mitherausgeberin von Fanzines, die sich mit kritischer Distanz und Witz den institutionellen Kunstbetrieb, seine Diskurse und Protagonist\*innen vornahmen, so bei *ArtFan* und *Die weiße Blatt*, *Zeitschrift für Kunst und Politik*. ●

Linda Bilda, *Die glorreichen 7* aus „*der goldenen Welt*“, 2009  
• COURTESY KONTAKT  
SAMMLUNG, WIEN



# Eva Egermann

Ein Versuch über Linda Bilda, 2022–2023

“I rather have a dream than a nightmare.”  
(Linda Bilda)

„Ist es wichtig ideell und ökonomisch – für die künstlerische Souveränität – Unabhängigkeit gegenüber Institutionen zu behaupten – zu erhalten – zu wahren?“, lautet eine Textzeile in Linda Bildas Arbeit *Souveränität* (2012).

In der großformatigen Schwarz-Weiß-Zeichnung aus dem Jahr 2012 sind zwei Figuren zu sehen. Eine cool und punkig aussehende Frau mit Cyborg-artigen Roboterarmen sitzt mit angewinkelten Beinen am Boden und bläst Seifenblasen in die Luft. Eine andere Person steht ihr gegenüber und trägt ein T-Shirt mit Paisleymuster, auf dessen Ärmelsaum die Aufschrift „Looser“ zu lesen ist. Die Person erzählt über einen „illegalen Flüsterclub, der nur über eine imaginäre Schwelle zu betreten war“.

Abgebildet ist eine Art Unterhaltung: über Institutionalisierungs- und Diskursmechanismen in der Kunstwelt, den Wunsch nach Anerkennung und die Bedeutung von künstlerischer Souveränität, wie sie sich auch im realen Leben hätte zutragen können. Linda Bilda war für mich und viele Künstler\*innen meiner Generation ein Vorbild für künstlerische Souveränität und beispielgebend dafür, Bedeutung und Autorität über den eigenen künstlerischen Prozess und die eigene Position selbst zu behaupten und zu beanspruchen. Emanzipatorische Praxis und Theorie, Institutionskritik, Selbstorganisation, Antiautoritarismus tauchen in Linda Bildas Bildern auf.

In einem experimentellen Audiostück möchte ich einigen dieser Szenen aus ihren Comicwelten nachgehen. Welche Fragen werfen diese auf, hinsichtlich sozialer Bedingungen künstlerischer Arbeit und gesellschaftspolitischem Handeln? Entstehen wird eine Art Close Reading von Linda Bildas Comictexten, gemeinsam mit Field Recordings von verschiedenen Orten Wiens, an denen sie tätig war, und einer Unterhaltung über ihre visuellen Denkräume: geprägt von Autonomie, Angstfreiheit, Nicht-Anpassung und Eigenwilligkeit aus der Perspektive von Künstler\*innen verschiedener Generationen. Und nicht zuletzt: ein Stück Fanfiction.

Das Audio-Stück wird ab Februar 2023 in der Ausstellung sowie als Podcastfolge auf der Website der **Kunsthalle Wien** zur Verfügung stehen. ●

## Biografie

Eva Egermann (geb. 1979, lebt in Wien) ist Künstlerin, Autorin und Forscherin. Sie arbeitet prozessbasiert mit vielfältigen Medien und in verschiedensten kollaborativen Kontexten, von Publikationen bis hin zu Kunstprojekten in Form von Installationen, Fotografie oder Videoarbeiten. In ihrer künstlerischen und textuellen Praxis befasst sie sich mit aktivistischen Bewegungen, Subkulturen verschiedener Zeiten und überarbeitet Kategorien und politische Bedingungen von Fähigkeit/Schwäche und nicht-konformen Körpern neu. Im Jahr 2012 hat sie das



Linda Bilda & Eva Egermann, *Utopieklub*, 2011, Zacherlfabrik • FOTO: EVA EGERMANN

Zeitschriftenprojekt *Crip Magazine* ins Leben gerufen, das in unregelmäßigen Abständen erscheint und theoretische wie künstlerische Beiträge enthält. *Crip Magazine* fungiert als eine kollektive Plattform und bezieht sich auf die Geschichte radikaler Behindertenrechtsbewegungen sowie subkultureller und queerer Kontexte von Behinderung. Gemeinsam mit der Filmemacherin Cordula Thym arbeitet Eva Egermann derzeit an einer dokufiktionalen Fernsehshow namens C-TV, welche – auf repräsentationskritische und humoristische Weise – eine Utopie einer inklusiven

Film- und Medienwelt entwirft. Zu ihren letzten Ausstellungsbeteiligungen zählen *Bergen Assembly* (2019), verschiedene Schauplätze, Bergen (2019), *When the Sick Rule the World*, Alte Fabrik, Rapperswil (2020); *KISS*, Kunsthalle Wien (2020, 2021); *If Time Is Still Alive*, Camera Austria, Graz (2021); und *Actually, the Dead Are not Dead*, Württembergischer Kunstverein, Stuttgart (2021) und 17. Istanbul Biennale, verschiedene Schauplätze, Istanbul (2022). 2021 organisierte sie die >Anti Stigma< Crip Convention im Belvedere 21, Wien. ●

# Lamin Fofana

20. April 2022, NTS Radio, 2022

Diese Arbeit widme ich Chris Smalls, Derrick Palmer und der Amazon-Gewerkschaft für ihren außergewöhnlichen und historischen Sieg bei der Organisierung der Amazon-Lagerarbeiter\*innen in Staten Island, New York, sowie deren Erlangung des Rechts auf kollektive Verhandlungen für faire Arbeitsbedingungen. Dies geschah Anfang diesen Monats [April 2022]. Ein wirklich bedeutendes Ereignis.

In der Ausstellung **Einstweilen wird es Mittag** ist eine Ausgabe der monatlichen Sendung von Lamin Fofana auf NTS Radio aus Hackney, London, zu hören. Sie durchdringt den gesamten Ausstellungsraum und fungiert wie eine Tonspur neben (und zwischen) den anderen Werken. ●

## Biografie

Lamin Fofana ist Künstler und Musiker und lebt derzeit in New York und Berlin. Seine Musik kontrastiert die Wirklichkeit unserer Welt mit dem, was sich jenseits von ihr befindet, und befasst sich mit Fragen der Bewegung, Migration, Entfremdung und Zugehörigkeit. Lamin Fofana schafft multisensorische Live-Performances und Installationen, die originale Musikkompositionen, Field Recordings und Archivmaterial präsentieren. Dabei kommen seine einander überschneidenden Interessen an Geschichte und Gegenwart und seine Praxis, Text in das affektive Medium des Klangs zu verwandeln, zum Ausdruck. Zu seinen letzten Veröffentlichungen zählen *Ballad Air & Fire*, *Shafts of Sunlight* und *The Open Boat* (eine Album-Trilogie). Neuere Ausstellungen von ihm umfassen *JMW Turner with Lamin Fofana: Dark Waters*, Tate Liverpool, 2022; *Preis der Nationalgalerie 2021*, Hamburger Bahnhof, Berlin, 2021; *a call to disorder*, Haus der Kunst, München, 2021; *Life and Death by Water*, Liverpool Biennial of Contemporary Art, 2021; *BLUES*, Mishkin Gallery at



Baruch College, City University of New York, 2020; *Refracted Gazes/Fugitive Dreams*, Akademie Schloss Solitude, Stuttgart, 2019, sowie *WITNESS*, 57. Biennale von Venedig, 2017. Seine Performances fanden unter anderem auf der documenta 14, Kassel, und Athen, 2017, statt. 2021 erhielt Fofana einen Foundation for Contemporary Arts Grants to Artists-Preis und wurde in Deutschland für den Preis der Nationalgalerie 2021 nominiert. Im NTS Radio, einem in London ansässigen Onlinesender, moderiert er eine monatliche Radioshow. ●

Der Gewerkschaftsorganisator Christian Smalls und seine Mitstreiter\*innen nach der Abstimmung über die gewerkschaftliche Organisierung des Amazon-Lagers auf Staten Island in New York • FOTO: ANDREA RENAULT / AFP VIA GETTY IMAGES

Die Sendung sowie die Tracklist sind hier abrufbar:



# Adelita Husni-Bey

*On Necessary Work* [Über notwendige Arbeit], 2022, HD-Video: 32'44"

Am 19. März 2020 veröffentlichte die US-amerikanische Regierung eine Reihe von Richtlinien, in denen die Dringlichkeit von Arbeit während der Pandemie betont wurde. Sie wiesen bestimmten Infrastruktur- und Industriesektoren den Status „kritisch“ zu, um die kapitalistische Produktion in der Krise unvermindert und auf Kosten der Sicherheit der Arbeiter\*innen am Laufen zu halten. Das Regelwerk verlagert das Risiko – kodiert als „Verantwortung“ – also auf die Arbeitnehmer\*innen, wenn es festhält, dass „in einer kritischen Infrastrukturbranche [...] wie dem Gesundheitswesen,

der pharmazeutischen Industrie und der Lebensmittelversorgung“ den dort Beschäftigten „eine besondere Verantwortung für die Aufrechterhaltung eines normalen Arbeitspensums“ zukäme.

Im April 2021 lud ich zwei kleine Gruppen von Krankenschwestern aus den Vereinigten Staaten und Dänemark ein, im Rahmen eines Online-Workshops darüber zu reflektieren, wie ihre jeweiligen Gesundheitssysteme und Gewerkschaften auf die Krise reagierten. Am Anfang standen Recherchen über radikale Filmworkshops, bei denen

die Moderator\*innen nur begrenzten Zugang zu den Einrichtungen hatten – wie etwa den San Quentin Inmate Film Workshop im Jahr 1965, bei dem die Insass\*innen ihre eigenen Narrative über die Inhaftierung vorlegten. Daraufhin entwickelte ich eine Reihe von Übungen, die es den Krankenschwestern ermöglichen sollten, in das Arbeitsleben der anderen „einzusehen“. Einige Beispiele: „Filmen Sie eine Minute, bevor Sie zur Arbeit gehen, filmen Sie eine Minute, wenn Sie den Arbeitsplatz verlassen“; „Bringen Sie Objekte, die Sie benötigen, in Balance, entfernen Sie dann ein Objekt, um das Gleichgewicht zu stören“; oder „Filmen Sie Ihre Uniform/Krankenhauskleidung“. Im Zuge von Online-Zusammenkünften folgten die Mitarbeiterinnen des Gesundheitswesens drei Wochen lang mithilfe ihrer Smartphones diesen Workshop-Anleitungen und brachten das gefilmte Material in die Sitzungen ein, wo es als Anregung für Gespräche und Analysen diente. Die aufgezeichneten Sitzungen wurden in der Folge zu der Installation mit drei Bildschirmen *On Necessary Work* (2012) zusammengeschnitten.

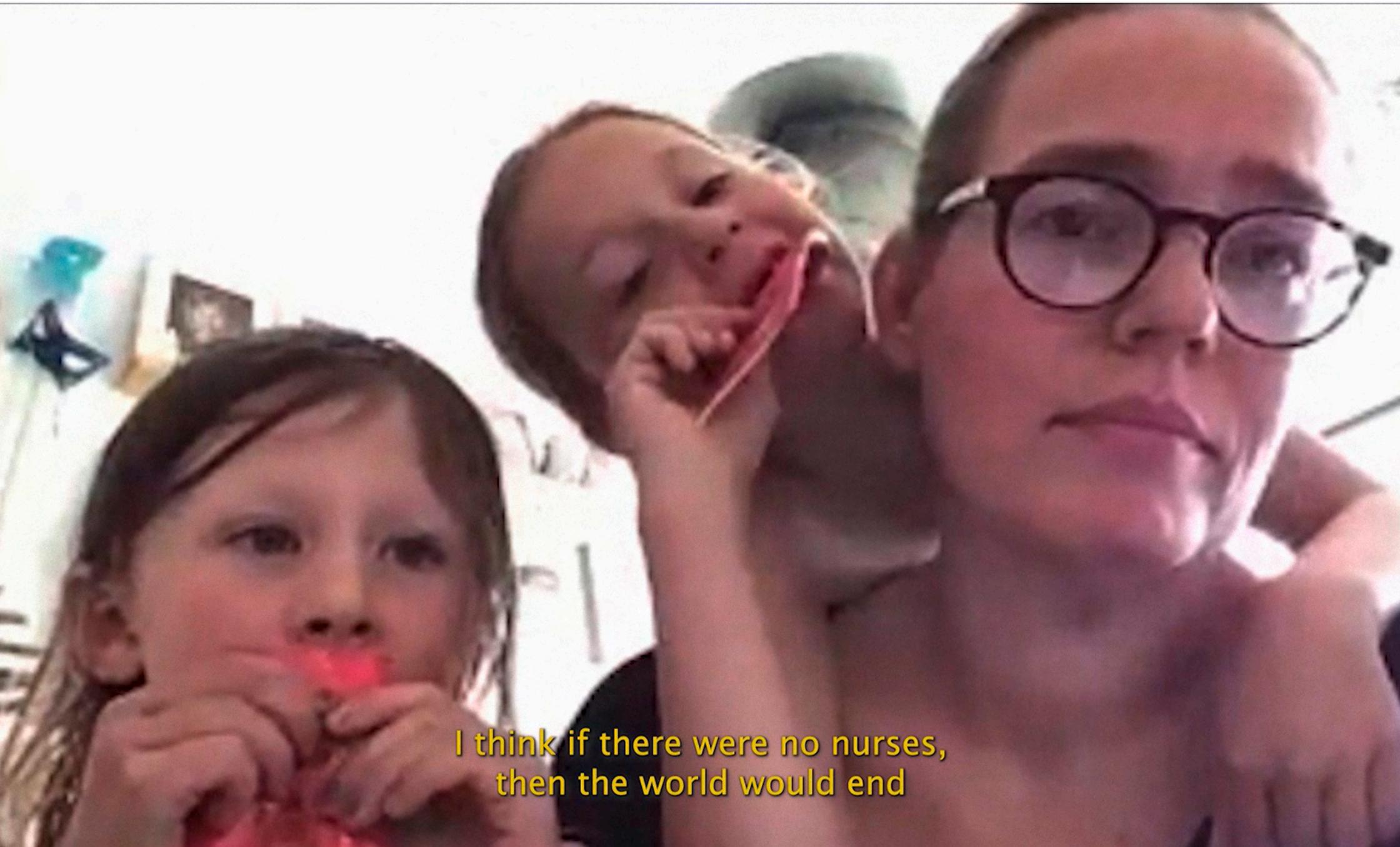
Meine Arbeit gründet sich auf anti-autoritären, kollaborativen, körperbezogenen Workshop-Konzepten, in denen weder das mündliche noch das geschriebene Wort Priorität haben. Mir geht es darum, Räume für gemeinsames Lernen und Erfahrungen zu schaffen, in denen analysiert wird, wie kapitalistische Ausbeutungssysteme reproduziert werden. Ich betrachte meine Arbeit als ein pädagogisches Werkzeug, das die Teilnehmer\*innen möglichst aktiv und vollständig in kollektive Prozesse einbindet und sie dabei unterstützt zu hinterfragen, wie sie zu leben gezwungen sind. Die Krankenschwestern erhielten für ihren Zeitaufwand ein Honorar und sind Miteigentümerinnen dieser Arbeit. ●

## Biografie

Adelita Husni-Bey ist eine Künstlerin und Pädagogin, die sich intensiv mit Anarcho-Kollektivismus, Theater und kritischen Rechtsstudien befasst. Sie organisiert Workshops und produziert Publikationen, Radiosendungen und Ausstellungsarbeiten, bei denen sie im Rahmen der zeitgenössischen Kunst kollaborative pädagogische Modelle einsetzt. Ihr Werk, in dem sie Aktivist\*innen, Architekt\*innen, Jurist\*innen, Schüler\*innen, Spoken-Word-Poet\*innen, Schauspieler\*innen, Stadtplaner\*innen, Physiotherapeut\*innen, Studierende und Lehrende einbezieht, besteht in der Herstellung von Orten kollektiver Praxis. Mit einer Videoinstallation, die anti-extraktivistische Kämpfe und das Kartenlegen (Tarot) als pädagogische Praxis in den Vordergrund stellte, war sie 2017 auf der 57. Biennale von Venedig am Italienischen Pavillon beteiligt. Sie ist 2020–2022 Stipendiatin des Vera List Center mit einem Projekt, in dem es um die radikalen Veränderungen in den sozialen Beziehungen geht, die durch frühere und aktuelle Pandemien verursacht wurden. ●



Adelita Husni-Bey, *On Necessary Work* (Videostill), 2022



I think if there were no nurses,  
then the world would end

# Problem Collective

Information Board 1-4 [Informationstafel 1-4], 2020-2022

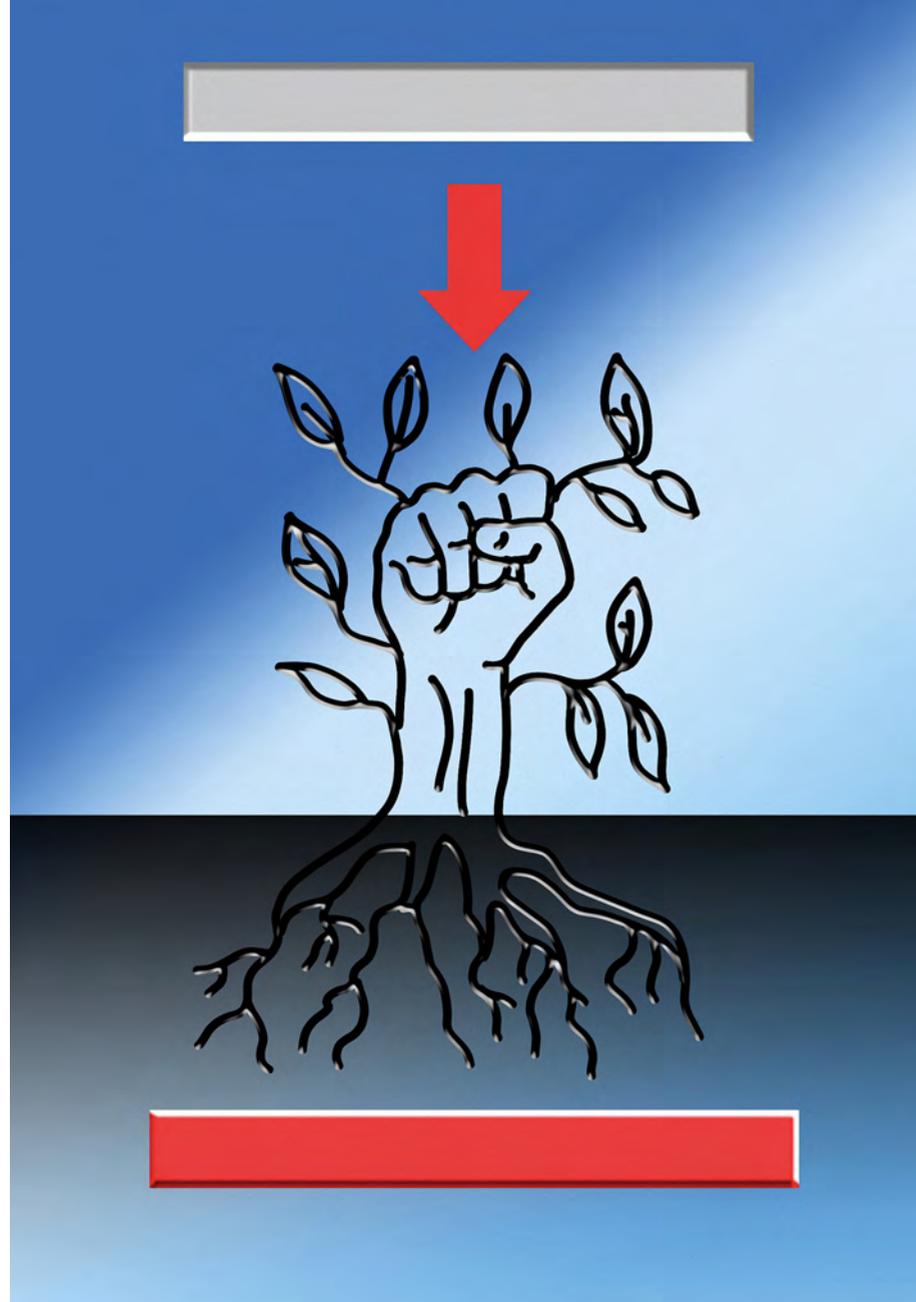
Seit 2017 beschäftigen sich **Problem Collective**, ein Forschungs- und Kunstkollektiv aus Minsk, Belarus, mit dem Werk des finnischen und sowjetischen Künstlers, Ingenieurs und Pädagogen **Aleksanteri Ahola-Valo**. Dieser gestaltete 1930 den Pavillon der Internationalen Roten Hilfe in Minsk mit einem Diorama zur Geschichte der politischen Gewalt: Abbildungen von Folterungen, Hinrichtungen, Inhaftierungen und niedergeschlagenen Aufständen von Arbeiter\*innen und Anarchist\*innen in aller Welt. Trotz sehr dürftiger visueller Dokumentation des Pavillons gelang es **Problem Collective**, ein Dokument aufzufinden: eine nummerierte Inventarliste über alle dort im Raum befindlichen Objekte. Diese Liste bildete die Grundlage für verschiedene Projekte, etwa kollektive Lesesitzungen. Diese waren von den Methoden der früheren sowjetischen Arbeiter\*innenlesegruppen inspiriert und dekonstruierten diese zugleich. Dabei wurde über das Verhältnis der Menschen zum Lesen und zu Texten heute reflektiert.

Für die Werkreihe *Information Boards* konzentrierte sich das Kollektiv auf den Eintrag Nummer 52 mit dem Titel „Die Niederschlagung der Streikenden“ in der Bestandsaufnahme des Ahola-Valo-Pavillons. Wie viele Einträge auf der Liste bleibt auch dieser Begriff unklar – auf welchen speziellen Kampf mag er sich beziehen?

**Problem Collective** versammelten Bildmaterial von mehreren bedeutsamen Streiks in der Geschichte Weißrusslands, wie etwa den Fischer\*innenstreik am

Nárach-See von 1935 und die Arbeiter\*innenstreiks der frühen 1990er-Jahre, und stellte diesen historischen Darstellungen die aktuellen Streikbewegungen in Weißrussland gegenüber: Unmittelbar nach den manipulierten Präsidentschaftswahlen von 2020 und den darauf folgenden massiven Protesten waren viele Industrieunternehmen und kulturelle Einrichtungen, sowohl staatliche als auch private, gegen die Gewaltausübung von Polizei und Staat in Streik getreten. Bei einem Besuch in der belarussischen Nationalbibliothek in dieser Zeit fragte eines der Kollektivmitglieder eine Mitarbeiterin, ob auch hier gestreikt wurde, woraufhin sie antwortete: „Ach, selbst wenn, es hätte wahrscheinlich niemand bemerkt“. Da sie von den offiziellen Medien ignoriert und vom Staat unterdrückt wurden, manifestierten sich die Streiks in qualitativ schlechten Bildern, die in den sozialen Medien geteilt wurden, in öffentlichen Erklärungen, Insiderberichten, Entlassungen und Verhaftungen von Mitarbeiter\*innen sowie in Sprechchören und Transparenten.

Teils dokumentarisch, teils in poetischer Erzählweise, versammeln die *Information Boards* visuelle und textuelle Materialien, die die sich überschneidenden und von Diskontinuität geprägten Geschichte(n) von Streiks in Bezug auf natürliche Ressourcen und Gemeingüter, Lesen und Wissen sowie Feminismus und Care-Arbeit festhalten, erzählen und vorstellen. Die letzte, neu in Auftrag gegebene Tafel befasst sich mit dem andauernden Krieg in der Ukraine, der Parteinahme und den Politiken der



Problem Collective,  
Einlage von  
*Information Boards*,  
2021

Zeug\*innenschaft, Repräsentation und Zuschauer\*innenrolle. Nach der brutalen Reaktion auf den Aufstand in Weißrussland in den Jahren 2020-2021 in Form von fortgesetzter Repression und mit Unterstützung des Regimes durch Russland wird das belarussische Territorium

mitsamt seinen Infrastrukturen gegenwärtig für den Krieg Russlands gegen die Ukraine genutzt. Diese katastrophalen Ereignisse werfen erneut dringliche Fragen zur kollektiven Handlungsfähigkeit und zu Strategien des politischen Handelns auf. ●

У нашей невидимой забастовки будет свой манифест. Его строки будут слетаться в сляпки, а потом растекаться, заполняя собою не просто весь лист — весь город. Из его букв будут складываться тысячи слов — и мы будем читать их повсюду. Вы будете резать пальцы о его страницы. Пробелы и межстрочные интервалы прервут ваш привычный день, прервут ваш привычный ритм.

У нашей невидимой забастовки будет свой манифест. Его строки будут слетаться в сляпки, а потом растекаться, заполняя собою не просто весь лист — весь город. Из его букв будут складываться тысячи слов — и мы будем читать их повсюду. Вы будете резать пальцы о его страницы. Пробелы и межстрочные интервалы прервут ваш привычный день, прервут ваш привычный ритм.

### Метод 2.

Чтение слухом

1. Прочитайте текст, не глядя на буквы.
2. Читайте их aloud (вслух), как вы читаете в основном тексте.
3. Слушайте внимательно, как звучат слова и как они взаимодействуют.
4. Сравните звуки, которые вы слышите, с тем, что видите.
5. Обсудите их.



Список литературы и источников

1. Аглицкий, Т. ... на русском языке [электронный ресурс]. // Сайт и ресурсы [электронный ресурс]. М.: Издательство «Синдрик», 2019.
2. Аглицкий, Т. ... на русском языке [электронный ресурс]. // Сайт и ресурсы [электронный ресурс]. М.: Издательство «Синдрик», 2019.
3. Аглицкий, Т. ... на русском языке [электронный ресурс]. // Сайт и ресурсы [электронный ресурс]. М.: Издательство «Синдрик», 2019.
4. Аглицкий, Т. ... на русском языке [электронный ресурс]. // Сайт и ресурсы [электронный ресурс]. М.: Издательство «Синдрик», 2019.
5. Аглицкий, Т. ... на русском языке [электронный ресурс]. // Сайт и ресурсы [электронный ресурс]. М.: Издательство «Синдрик», 2019.
6. Аглицкий, Т. ... на русском языке [электронный ресурс]. // Сайт и ресурсы [электронный ресурс]. М.: Издательство «Синдрик», 2019.
7. Аглицкий, Т. ... на русском языке [электронный ресурс]. // Сайт и ресурсы [электронный ресурс]. М.: Издательство «Синдрик», 2019.
8. Аглицкий, Т. ... на русском языке [электронный ресурс]. // Сайт и ресурсы [электронный ресурс]. М.: Издательство «Синдрик», 2019.
9. Аглицкий, Т. ... на русском языке [электронный ресурс]. // Сайт и ресурсы [электронный ресурс]. М.: Издательство «Синдрик», 2019.
10. Аглицкий, Т. ... на русском языке [электронный ресурс]. // Сайт и ресурсы [электронный ресурс]. М.: Издательство «Синдрик», 2019.
11. Аглицкий, Т. ... на русском языке [электронный ресурс]. // Сайт и ресурсы [электронный ресурс]. М.: Издательство «Синдрик», 2019.
12. Аглицкий, Т. ... на русском языке [электронный ресурс]. // Сайт и ресурсы [электронный ресурс]. М.: Издательство «Синдрик», 2019.
13. Аглицкий, Т. ... на русском языке [электронный ресурс]. // Сайт и ресурсы [электронный ресурс]. М.: Издательство «Синдрик», 2019.
14. Аглицкий, Т. ... на русском языке [электронный ресурс]. // Сайт и ресурсы [электронный ресурс]. М.: Издательство «Синдрик», 2019.
15. Аглицкий, Т. ... на русском языке [электронный ресурс]. // Сайт и ресурсы [электронный ресурс]. М.: Издательство «Синдрик», 2019.
16. Аглицкий, Т. ... на русском языке [электронный ресурс]. // Сайт и ресурсы [электронный ресурс]. М.: Издательство «Синдрик», 2019.
17. Аглицкий, Т. ... на русском языке [электронный ресурс]. // Сайт и ресурсы [электронный ресурс]. М.: Издательство «Синдрик», 2019.
18. Аглицкий, Т. ... на русском языке [электронный ресурс]. // Сайт и ресурсы [электронный ресурс]. М.: Издательство «Синдрик», 2019.
19. Аглицкий, Т. ... на русском языке [электронный ресурс]. // Сайт и ресурсы [электронный ресурс]. М.: Издательство «Синдрик», 2019.
20. Аглицкий, Т. ... на русском языке [электронный ресурс]. // Сайт и ресурсы [электронный ресурс]. М.: Издательство «Синдрик», 2019.



### Метод 3.

Чтение слухом

Читайте текст друг за другом в голос, по абзацу, в своем абзаце выберите слово, которое вас задело.

И расскажите о нем.

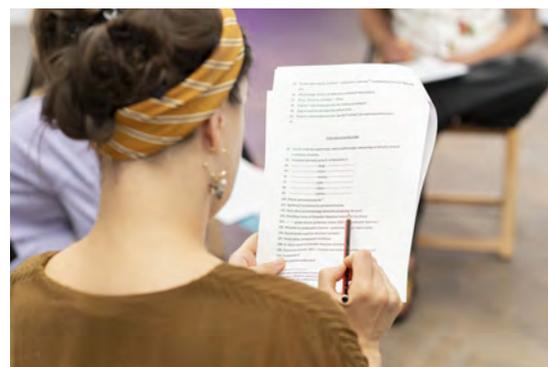


Deschool!, Ausstellungsansicht Arsenal Gallery, Bialystok, Polen, 2022 • FOTOS: TYTUS SZABELSKI

## Biografie

**Problem Collective** ist eine Künstler\*innen- und Forscher\*innen-Gruppe, die 2016 in Minsk von **Alesia Zhitkevich, Aleksei Borisionok, Uladzmir Hramovich** und **Olia Sosnovskaya** gegründet wurde. Die Gruppe arbeitet mit Archiven, Erinnerungspolitik und den (post-) sozialistischen Geschichten von Belarus. **Problem Collective**, ursprünglich selbst als Lesegruppe begründet, veranstaltet kollektive Lesungen und entwickelt Lesehilfen, die sich mit zeitgenössischen und historischen Texten befassen.

2018 schloss das Kollektiv das Forschungsprojekt *Pencil Inscription: On the Representation of Violence in the International Red Aid Pavilion by Aleksanteri Ahola-Valo* (Minsk, 1930), im Rahmen des Zentrums für Experimentelle Museumskunde, Moskau ab. 2020 richtete das Kollektiv seine Aufmerksamkeit auf das Erbe und zeitgenössische Formen von Streiks im Kontext der Aufstände nach der Wahl in Belarus und entwickelte eine Reihe visueller Werke mit dem Titel *Information Boards*. Ausgestellt wurde die Arbeiten an folgenden Orten; Mint, Stockholm; Mystetskyi Arsenal, Kyiv; Dalan Art Gallery, Jerevan; A Promise of Knerory, Brastilawa, und Arsenal Gallery, Bialystok. ●



# Bassem Saad

*Congress of Idling Persons* [Kongress der Müßiggänger\*innen], 2021, HD-Video: 36'

*Suppose that Rome is not a human habitation* [Angenommen, Rom ist keine Stadt, in der Menschen wohnen], 2022

Das Thema Arbeitslosigkeit ruft, wenn es in der Kunst aufgegriffen wird, unweigerlich schwierige Fragen in Bezug auf Realismus und ästhetische Form hervor. Im marxistischen Denken ist Arbeitslosigkeit untrennbar mit Überschuss-Bevölkerung und dem *Lumpenproletariat* verbunden. Wie kann sich der künstlerische Realismus diesen beiden Faktoren nähern, wenn sich diese erst durch ihre Aufspaltung in unzählige Subjektivitäten und Identitätsmarker definieren? Eine mögliche Antwort lautet: mit einem gewissen Grad an Abstraktion – nämlich in der Darstellung des Nichtstuns als emotionalen Zustand und politischen Affekt sowie durch das Akzeptieren der Vielfältigkeit und Unvereinbarkeit von Erzählungen, ob nun in Zeiten des Aufstands oder im Alltag. Eine weitere Möglichkeit ist extreme historische Spezifität, sowohl bezogen auf bestimmte Personen, die über ein latentes, durch Praxis erworbenes Wissen verfügen, als auch in Bezug auf bestimmte geografische Orte.

Der Film *Congress of Idling Persons* (2021) versucht, die Zwischentöne und Spannungen, die Angst und den Jubel rund um den Aufstand im Libanon im Oktober 2019 sowie die Explosion im Hafen von Beirut im August 2020, gefolgt von einer Hilfsmobilisierung durch die Bevölkerung, einzufangen. Ebenso befasst sich die Arbeit mit den Protesten gegen die Polizeimorde an **George Floyd** und **Breonna Taylor** in den USA, die Anfang desselben Jahres in New York City

aufgeflammt waren. In den vielschichtigen Dialogen und Texteinblendungen nehmen die Protagonist\*innen des Films – DJ und Übersetzer **Rayyan Abdel Khalek**, Soundkünstlerin und Musikerin **Sandy Chamoun**, Schriftsteller **Islam Khatib**, Aktivist **Mekdes Yilma** und der Künstler selbst – ihr eigenes bewegtes Innenleben in den Blick: Es entfaltet sich eine Kartografie von Gegenrevolution und Belagerung, migrantischer und geschlechtsspezifischer Arbeit (wie unter dem Kafala-System im Libanon), des palästinensischen Außenseiterstatus, der Wut und der Trauer. Sie sinnieren über unterschiedliche politische und historische Kontexte und deren innere Zusammenhänge sowie die Möglichkeit der Solidarität zwischen diesen global wirksamen Kämpfen rund um den Libanon, Palästina und der Black Radical Tradition. Die Äußerungen und Aphorismen der Protagonist\*innen verweben sich mit der rotierenden und eskalierenden Struktur des Films, die die Form eines Aufstands widerspiegelt. Die mäandernde Logik und Steigerungseffekte des Werks nehmen Rebellion als Versamlungsform genauso ernst wie eine parlamentarische Tagung.

Die Lentikulardrucke mit dem Titel *Suppose that Rome is not a human habitation* (2022) fokussieren auf bestimmte physische Räume, die in einer peripheren Beziehung zur Stadt, zum Nationalstaat und zu Einkommensverhältnissen stehen. Jede Bildkomposition, bestehend aus Fotografie und Text, versucht

Bassem Saad, *Congress of Idling Persons* (Videostill), 2021



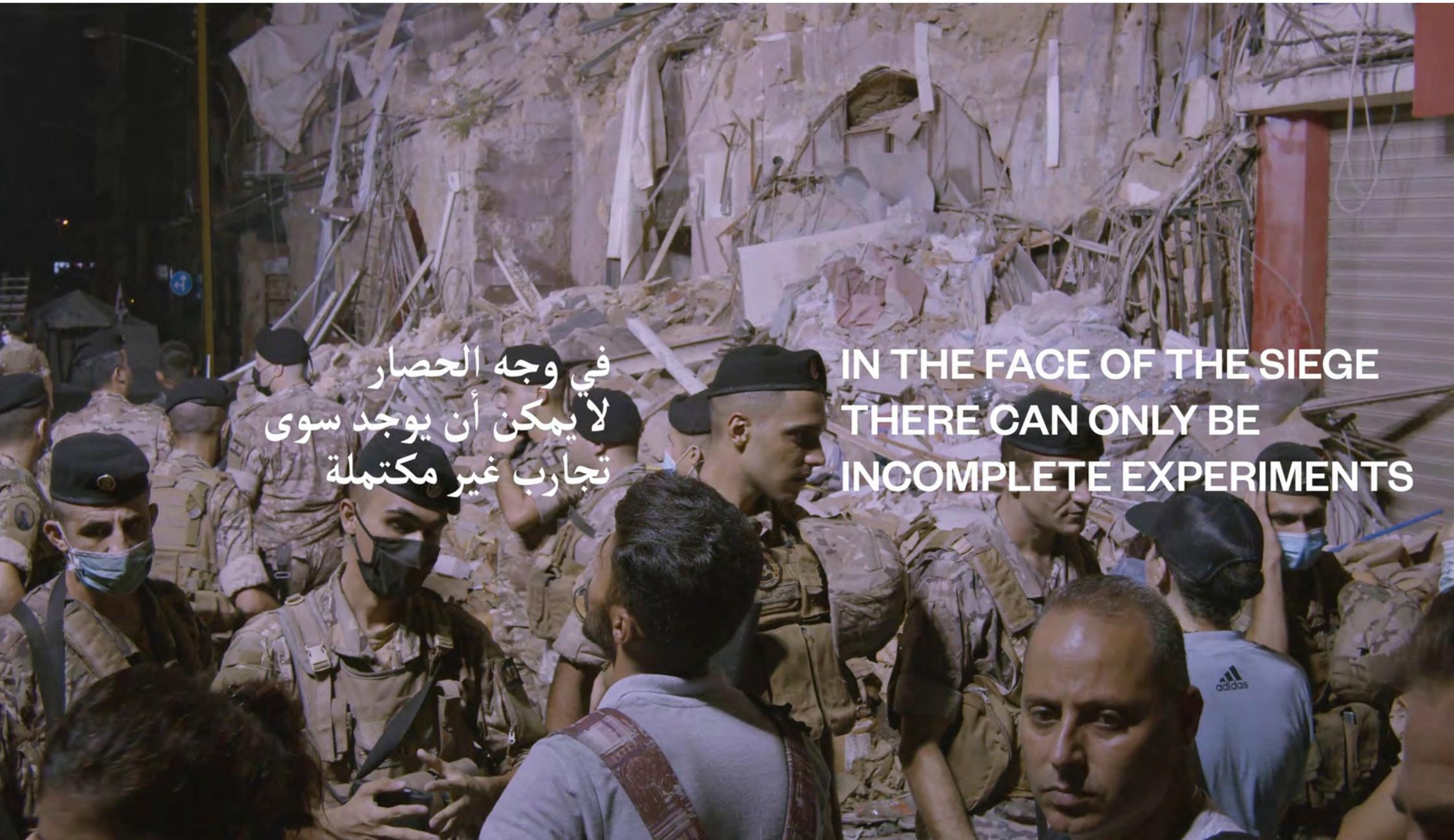
über die sinnlich zugänglichen Dimensionen der Räume selbst, die oft auch als Orte für Freizeitgestaltung fungieren, hinauszugehen. Zu den Schauplätzen gehören der Flughafen in Berlin, der an ein Gefängnis angrenzt, eine phönizische Grenzmauer an der nordlibanesischen Küste und ein Poseidon-Tempel in Südgriechenland. Die natürlichen Gegebenheiten und architektonischen Merkmale dieser Orte, ihr symbolischer Wert und die zugehörigen sozialen Akteur\*innen – sowie die Geister, die sie heraufbeschwören – werden in einer dezidiert nicht-naturalistischen Darstellung zusammengeführt. Womöglich sind sie Ausgangsmaterial für eine Reihe von Gedichten, die der Künstler noch nicht geschrieben hat und vielleicht nie schreiben wird.

Sowohl im Film als auch in den Druckgrafiken wird die Stadt – oft Beirut, aber auch Berlin und New York – als Chor, Oberfläche und überschüssiges Territorium wiedergegeben. Dies geschieht in unerschütterlicher Hingabe an den oben erwähnten Realismus und auch als Anstoß für bestimmte gemeinsame Überzeugungen und Wünsche zwischen mir, dem Künstler, sowie den Betrachter\*innen und Vorübergehenden. Diese Überzeugungen und Sehnsüchte können vom Künstler nicht einfach offengelegt werden, sondern müssen in der Begegnung aufflackern. ●

## Biografie

Bassem Saad ist ein Künstler und Schriftsteller, der am 11. September in Beirut geboren wurde. In seiner Arbeit untersucht er historische Brüche, Infrastruktur, Spontaneität und Differenz mittels Film, Performance und Skulptur ebenso wie durch Essays und Fiktion. Mit einem Fokus auf vergangene und gegenwärtige Formen des Kampfes versucht er, Szenen des intersubjektiven Austauschs in ihrem welthistorischen Rahmen zu verorten.

Bassem Saads Solo- und Gemeinschaftsarbeiten wurde an folgenden Orten präsentiert und vorgeführt: Museum of Modern Art, New York; CPH:DOX, Kopenhagen; transmediale, Berlin, sowie Busan Biennale, Busan. Seine Texte erschienen in *Jadaliyya*, *Failed Architecture*, und *The Funambulist*. Er war Stipendiat von Eyebeam, New York; des Leslie-Lohman Museum of Art, New York, und des Home Workspace Program, Ashkal Alwan, Beirut. Derzeit ist er Stipendiat beim BPA//Berlin Program for artists und hat das Stipendium des Programms für 2022 erhalten. ●



في وجه الحصار  
لا يمكن أن يوجد سوى  
تجارب غير مكتملة

IN THE FACE OF THE SIEGE  
THERE CAN ONLY BE  
INCOMPLETE EXPERIMENTS

# Vina Yun

## in Zusammenarbeit mit Tine Fetz, Patu, Moshtari Hilal und Sunanda Mesquita

Vina Yun, Lesung von *HOMESTORIES: Ein Comic über die koreanische Diaspora in Wien, 2020*, Video: 33'7"

Vina Yun, gezeichnet von Tine Fetz, *HOMESTORIES: Ein Comic über die koreanische Diaspora in Wien, Band 1: Seoul – Wien, 2017* (Nachdruck)

Vina Yun, gezeichnet von Patu und Moshtari Hilal, *HOMESTORIES: Ein Comic über die koreanische Diaspora in Wien, Band 2: Zweite Generation in Wien, 2017* (Nachdruck)

Sunanda Mesquita, Poster für *HOMESTORIES: Ein Comic über die koreanische Diaspora in Wien, 2017*

August 1972. Nach einer fast 24-stündigen Reise landen fünfzig Koreanerinnen am Flughafen Wien-Schwechat: Es sind Krankenschwestern und Schwesternhelferinnen, die von der Stadt Wien angeworben wurden – neben „Gastarbeiterinnen“ aus u. a. Indien, den Philippinen, Indonesien, aber auch aus dem ehemaligen Jugoslawien –, als an den hiesigen Spitälern ein Mangel an qualifiziertem Pflegepersonal herrschte. Weitere sollen ihnen später folgen.

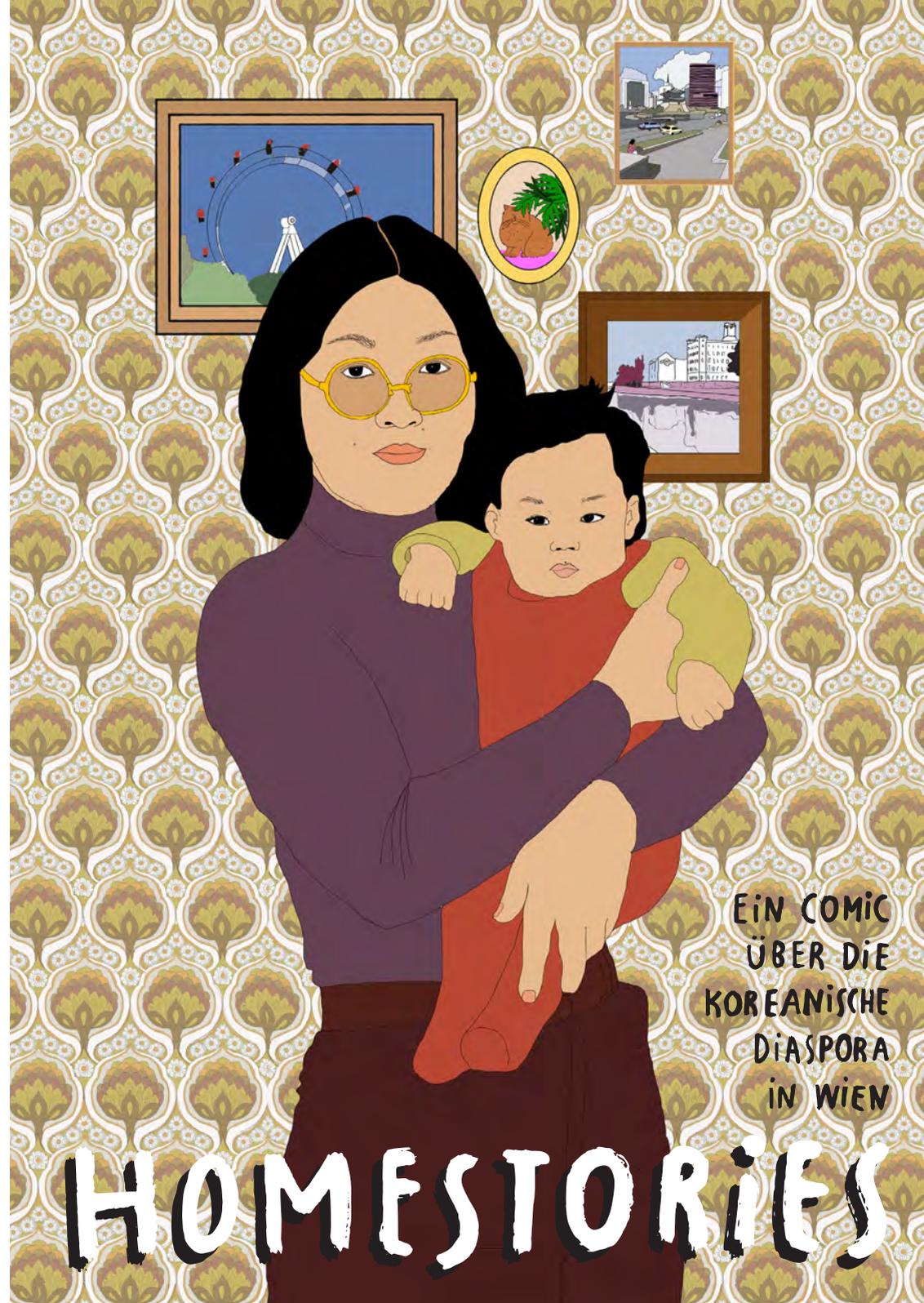
Damals glaubten die jungen Frauen, aber auch die hiesige Mehrheitsgesellschaft an eine baldige Rückkehr in ihr Herkunftsland. Heute verbringen viele von ihnen hier ihren Lebensabend und bilden den Kern der koreanischen Community in Österreich.

Während die Geschichte der koreanischen Arbeitsmigration nach Deutschland, wo die organisierte Anwerbung von Krankenschwestern bereits in den 1960er-Jahren begann, bereits

ansatzweise aufgearbeitet wurde, ist jene nach Österreich bislang kaum dokumentiert. Das Comicprojekt *HOMESTORIES*, das zwei Bände umfasst, folgt den Spuren dieser in der Öffentlichkeit kaum beachteten Migrationsgeschichte und erinnert – auf unterhaltsame und humorvolle Weise – an ein „vergessenes“ Kapitel in der Geschichte der globalen Care-Migration.

*HOMESTORIES* rückt jedoch nicht nur die Perspektiven der ersten Generation (Ise) koreanischer Migrant\*innen in den Vordergrund. Ebenso erzählt der Comic von den Kindern der Einwanderinnen von damals, der zweiten bzw. postmigrantischen Generation (Ise), die in der verzopften Alpenrepublik der 1970er- und 1980er-Jahre aufwachsen – zwischen Bruno Kreisky und „Rennbahn-Express“, Acid House

Sunanda Mesquita, Poster für *HOMESTORIES: Ein Comic über die koreanische Diaspora in Wien, 2017*



und Waldheim-Affäre, Alltagsrassismus und Whitney Houston.

Für den mehrteiligen Comic griff Autorin **Vina Yun** auf ihre eigene Familienhistorie und Biografie zurück, ließ sich aber ebenso von den Erfahrungen und Geschichten anderer *Ilse* und *Ise* anregen, mit denen sie Interviews führte. In *HOMESTORIES* sind dokumentarische und autofiktionale Elemente miteinander verwoben und es werden mehrere Erzählstimmen miteinander kombiniert. Dies manifestiert sich auch visuell: Umgesetzt in Kollaboration mit den Comic-Künstler\*innen **Tine Fetz**, **Patu**, **Moshtari Hilal** und **Sunanda Mesquita** stellt *HOMESTORIES* nicht die definitive Geschichte der hiesigen koreanischen Community dar, sondern versteht sich vielmehr als eine von vielen möglichen Geschichten.

Dabei bietet das Format des Comics jenen Freiraum, um die hybriden Lebensentwürfe, die multiplen und simultanen Zugehörigkeiten und die Disidentifikation mit herkömmlichen Identitätskategorien darzustellen, wie sie so viele Migrant\*innen und postmigrantische Generationen empfinden und praktizieren. Damit geht auch ein verändertes Geschichtsbewusstsein einher, das sich jedoch nach wie vor nicht in der öffentlichen Erinnerung niederschlägt – und das eine andere Sprache, andere Bilder und andere Narrative verlangt. Teil der Ausstellung ist auch ein Video mit einer musikalischen Comiclesung von **Vina Yun** mit Ausschnitten aus beiden *HOMESTORIES*-Comicbänden. ●

## Biografien

### TINE FETZ

**Tine Fetz**, geboren 1984, arbeitet als Illustratorin und Comiczeichnerin in Berlin. Neben Auftragsarbeiten für verschiedene Publikationen und Magazine zeichnet sie Comicstrips für eine deutsche Wochenzeitung und ist mit kurzen Geschichten in diversen Comicanthologien vertreten. Als **Ghost Bag & Tine Fetz** veröffentlichte sie einen Dialog aus Zeichnungen und Songs mit dem Musiker **Nick Jongen**. Zusammen mit **Steve Cityhouse** schuf sie die Comicreihen *Planet Bohemia* und *Neukölln Arkadien*. Ihr Buch *This Is Not Uganda – Beobachtungen aus Israel* entstand nach einem mehrmonatigen Aufenthalt in Jerusalem, Israel. 2019 verbrachte sie auf Einladung des Goethe Instituts zwei Monate als Artist in Residence in Salvador, Brasilien.

[www.tinefetz.net](http://www.tinefetz.net)

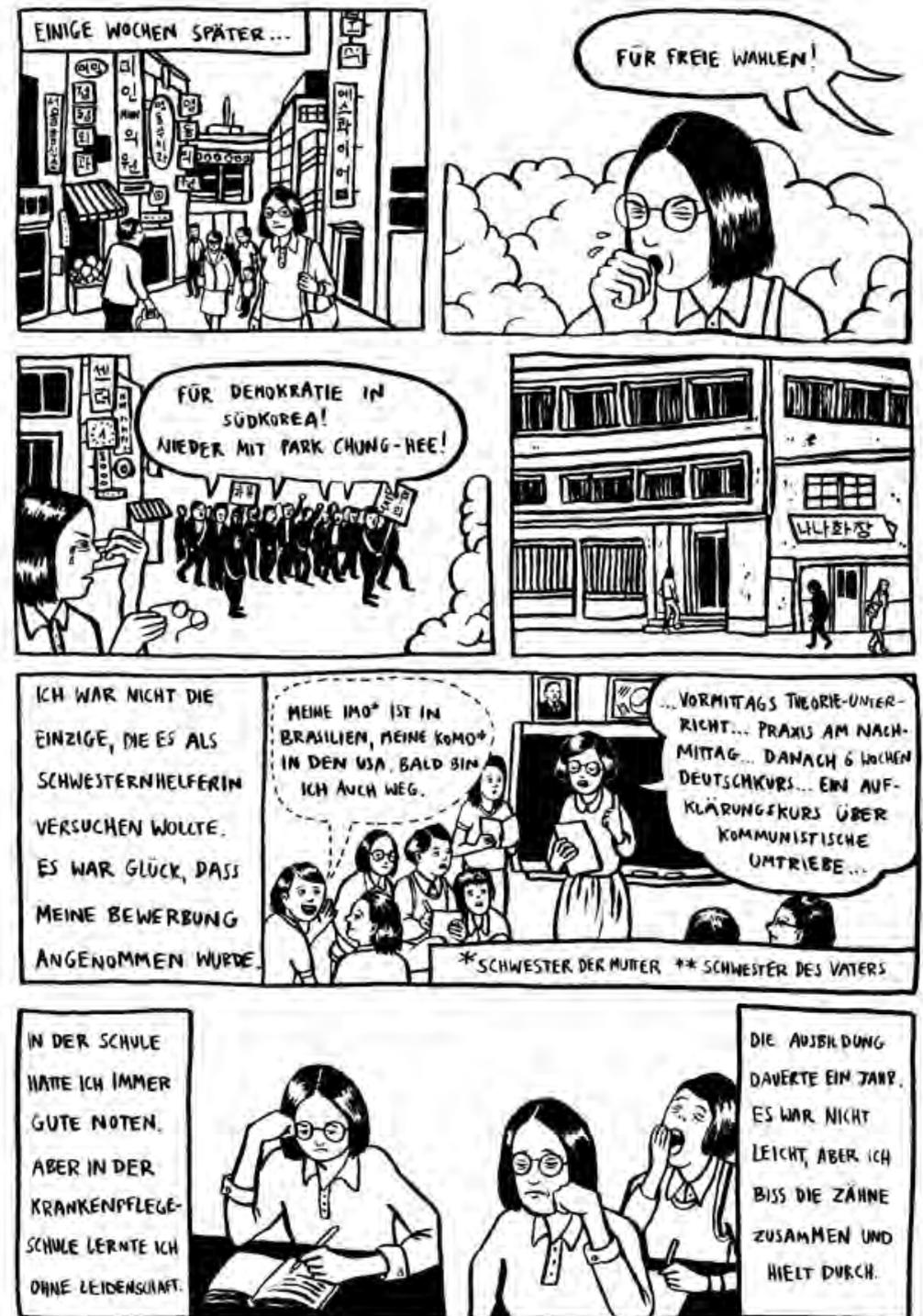
INSTAGRAM: @tinefetz

### MOSHTARI HILAL

**Moshtari Hilal** ist bildende Künstlerin, Forscherin und Kuratorin und arbeitet in Hamburg und Berlin. Sie ist Mitbegründerin des Online-Kollektivs *Afghan Visual Arts and History* ([www.avah.info](http://www.avah.info)) und des (2022 beginnenden) in Berlin ansässigen Forschungsprojekts *Curating through Conflict with Care*.

**Moshtari Hilal**, deren spezielles Augenmerk der analogen Zeichnung gilt, betrachtet ihre Praxis insgesamt als interdisziplinär und prozessorientiert. Während ihre Arbeit mit Persönlichem

Auszug aus: **Vina Yun**, gezeichnet von **Tine Fetz**, *HOMESTORIES: Ein Comic über die koreanische Diaspora in Wien*, Band 1: Seoul – Wien, 2017



und Subjektivem als Ressource und Ausgangspunkt beginnt, umfasst ihr Prozess akademische Forschung, kooperative und kollektive Arbeit und Auseinandersetzung mit der Öffentlichkeit in Form von Vorträgen, Essays und Diskussionen. **Moshtari Hilal** beschreibt ihre künstlerische Praxis als Aussöhnung mit Scham und negierter Schönheit und versucht, Macht und koloniale Kontinuitäten in den bildenden Künsten zu verstehen und kritisch zu unterwandern. Ihre aktuelle künstlerische Praxis ist durch das (Selbst-)Porträt und Familienarchiv geprägt, denen sie sich auf der Suche nach einer Bildsprache auf eklektizistische Weise nähert. Folglich arbeitet die Künstlerin mit der gezeichneten Linie als einem Mittel und Symbol eines figürlichen Vokabulars, das sich auf den Körper mit schwarzer Behaarung bezieht. Darüber hinaus befassen sich **Moshtari Hilal**s Porträts mit wiederkehrenden Motiven wie der charakteristischen Nase, markanten Händen, der Figur der Mutter, verzerrten floralen Ornamenten und Stoffmustern.

[www.moshtari.de](http://www.moshtari.de)

INSTAGRAM: @mooshtariii

### SUNANDA MESQUITA

**Sunanda Mesquita** ist eine transdisziplinäre Künstlerin und Mitbegründerin von **Anti\*colonial Fantasies** und **WE DEY x SPACE**, mit Sitz in Wien. Ihre künstlerische Praxis konzentriert sich auf die Möglichkeiten einer radikalen, utopischen, queeren, feministischen Kollektivität von BIPOCs und Themen der Gemeinschaft, Solidarität und Zugehörigkeit.

[www.decolonialkilljoy.com](http://www.decolonialkilljoy.com)

INSTAGRAM: @decolonial\_killjoy

### PATU

**Patu** zeichnet und schreibt Comics und illustriert freiberuflich. Mit einem autofiktiven Ansatz und magischen Erzählelementen reflektiert und erkundet **Patu** in Zeichnungen und Comics Themen wie Community, Freund\*innenschaft und multiple Perspektiven. Inspiration dafür findet **Patu** im eigenen Leben als queer Person of Color, aber auch in Träumen, in den Ecken und Kanten der Stadt, in politischen Bewegungen und in der Natur. Seit 2010 bringt **Patu** als Self-Publisher Comic-Zines heraus und ist auf diversen internationalen Comic- und Zine-Festivals vertreten.

[www.patupatu.com](http://www.patupatu.com)

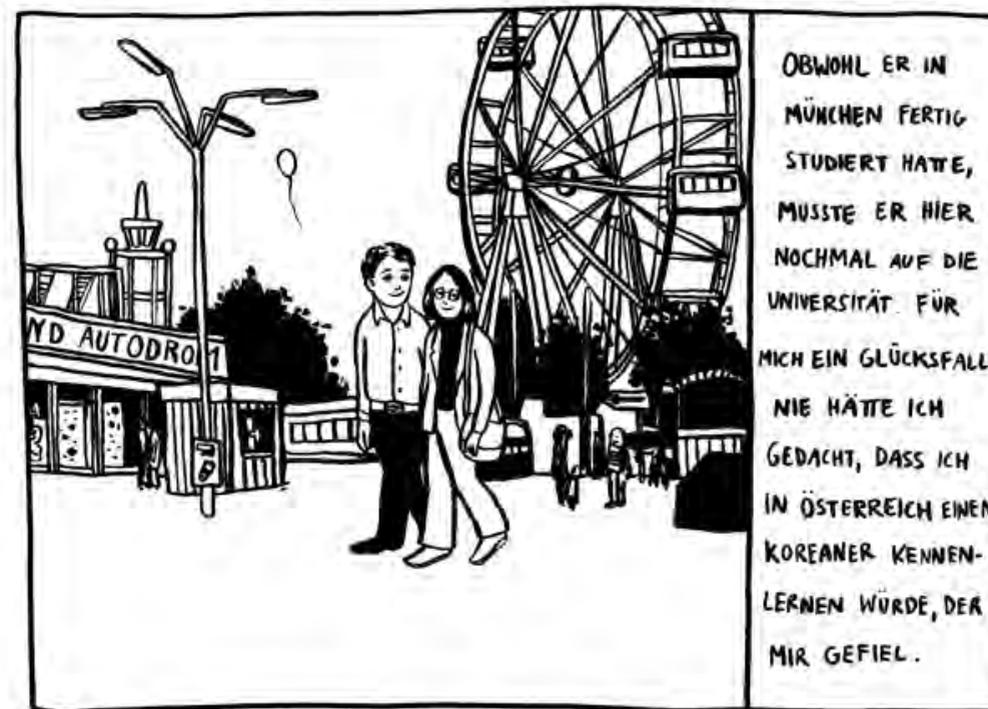
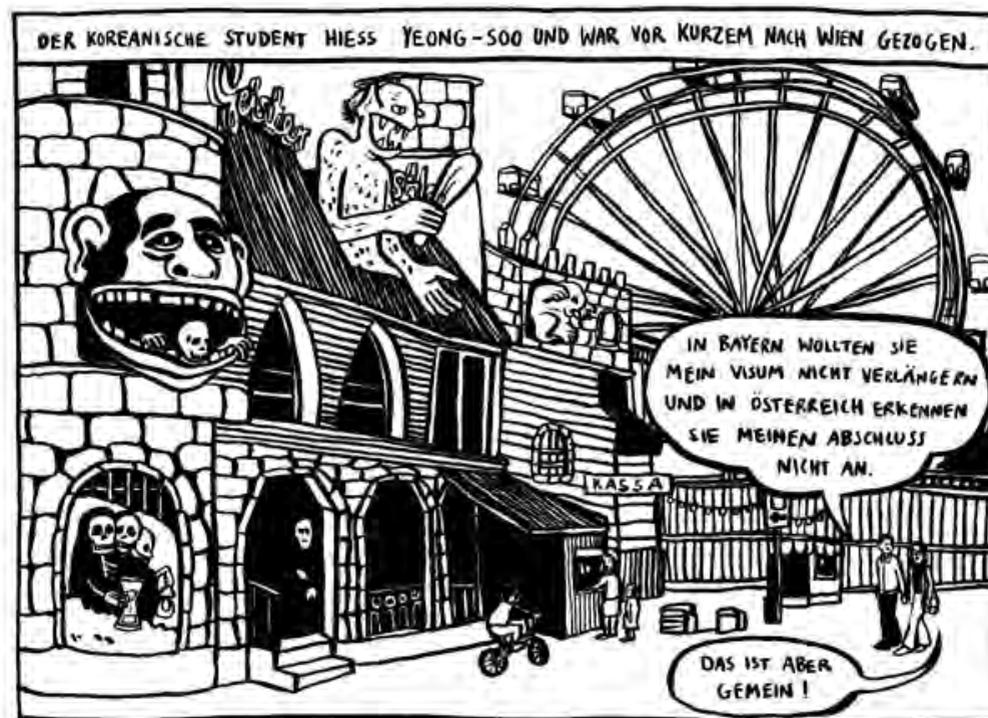
INSTAGRAM: @patuparia

### VINA YUN

**Vina Yun**, Jahrgang 1974, ist freie Journalistin, Autorin und Öffentlichkeitsarbeiterin in Wien. Sie schreibt über Feminismus, Queer, (Post-) Migration und Antirassismus, Arbeit, Medien und Popkultur. Als Redakteurin war sie für zahlreiche feministische Print- und Onlinemedien tätig, u. a. *Missy Magazine*, *an.schläge*, *dieStandard* und *migrazine*. Derzeit verantwortet sie den öffentlichen Auftritt von UNDOK, einer Anlauf- und Beratungsstelle für undokumentiert arbeitende Migrant\*innen. Gemeinsam mit der Journalistin **Claudia Unterweger** kuratiert und organisiert sie seit 2020 die antirassistische Veranstaltungsreihe *Desintegrationskurs* im Depot.

2016–2017 entwickelte sie im Rahmen des „kültür gemma!“-Stipendiums das semidokumentarische Comicprojekt *HOMESTORIES* (zusammen mit den Illustrator\*innen **Tine Fetz**, **Patu**,

Auszug aus: **Vina Yun**, gezeichnet von **Tine Fetz**, *HOMESTORIES: Ein Comic über die koreanische Diaspora in Wien*, Band 1: Seoul – Wien, 2017



Moshtari Hilal und Sunanda Mesquita). Darin folgt sie den historischen Spuren der Arbeitsmigration koreanischer Krankenschwestern nach Österreich und erzählt vom Aufwachsen der zweiten bzw. postmigrantischen Generation im Wien der 1970er- und 1980er-Jahre.

INSTAGRAM: @homestories.vienna,  
@sailor.kimchi

### Veröffentlichte Beiträge (Auswahl)

„Könnt ihr mit euren schmalen Augen eigentlich normal sehen?“. In: Black Voices (Hg.): *War das jetzt rassistisch?* 22 Antirassismus-Tipps für den Alltag. Wien: Leykam, 2022.

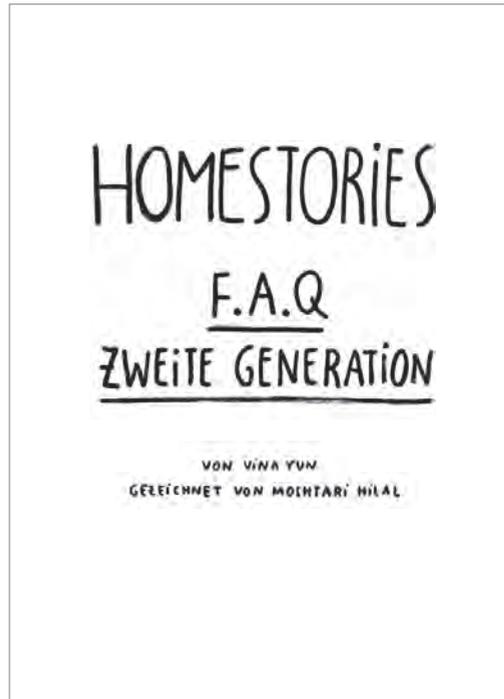
Essays zu MC Lyte und Loleatta Holloway. In: Juliane Streich (Hg.): *These Girls, too. Feministische Musikgeschichten*. Mainz: Ventil Verlag, 2022.

„Feministische Medien – Medienaktivismus als „alternativer“ Journalismus“. In: Andrea Ellmeier, Doris Ingrisch, Claudia Walkensteiner-Preschl (Hg.): *Sprach/Medien/Welten. Wissen und Geschlecht in Musik – Theater – Film*. Wien: Böhlau, 2021.

„Das Erbe kolonialer Fantasien“. In: taz, 23. März 2021. <https://taz.de/Anschlag-in-Atlanta!/5756965>

„Essen“. In: Fatma Aydemir, Hengameh Yaghoobifarah (Hg.): *Eure Heimat ist unser Albtraum*. Berlin: Ullstein, 2018.

„Crying at the Discotheque. Alternativen zum Status quo der Clubkultur“. In: Fiona Sara Schmidt, Torsten Nagel, Jonas Engemann (Hg.): *Play Gender. Linke Praxis – Feminismus – Kulturarbeit*. Mainz: Ventil Verlag, 2016. ●



S. 56–65: Auszüge aus: Vina Yun, gezeichnet von Patu und Moshtari Hilal, *HOMESTORIES: Ein Comic über die koreanische Diaspora in Wien*, Band 2: Zweite Generation in Wien, 2017





# KIMCHI- EXPRESS



FRAU STEININGER  
WAR ANDERS ALS  
DIE ANDEREN  
LEHRERINNEN.  
AUCH ICH HATTE  
MIT DEN MÄDCHEN  
IN MEINER KLASSE  
NICHT VIEL GEMEIN-  
SAM.





EIN PAAR FAKTEN ÜBER  
VINA Y., 13 JAHRE

✦ HASST ES, IN DEN GEIGEN-UNTERRICHT ZU GEHEN.

✦ HASST ES NOCH MEHR, FÜR DIE ELTERN SACHEN INS DEUTSCHE ZU ÜBERSETZEN.

✦ IST AM KOREANISCHSTEN, WENN'S UM KOREANISCHES ESSEN GEHT.

**KIMCHI FOREVER!**



✦ HAT LETZTE WOCHE ZU HÖREN BEKOMMEN: "DEIN GESICHT IST SO FLACH, ALS HÄTTE MAN DIR EINE PFANNE REINGEHAUEN!"

✦ FINDET „KOTTAN ERMITTELT“ URSELTSAM, ABER HAT WEGEN CHRIS LOHNER (DIESE STIMME!) ALLE FOLGEN GESEHEN.

✦ TRAUMBERUF: MENSCHENRECHTSANWÄLTIN ALTERNATIV: POPSÄNGERIN

# werkliste

**Arts of the Working Class, Weapons of Choice** [Waffen der Wahl], 2022  
Auswahl der Zitate: Benjamin Bartik • Stefan Bayreuther • Julia Haselböck • Markus Hirnsperger • Natascha Schmidhofer • Maria Schwarz  
Künstlerische und grafische Gestaltung: Nour Shantout & Sonia Garziz • Thomas Spallek • Paul Sochacki

**AUSLÄNDER, From a Distinguished Foreigner to an Undesirable Alien** [Vom angesehenen Ausländer zum unerwünschten Fremden], 2022

**AUSLÄNDER, Rebel and Organize** [Rebelliert und Organisiert Euch], 2022  
(Happening während der Eröffnung)

**bare minimum collective, This World Makes Us Sick** [Diese Welt macht uns krank], 2020, Video: 6'29"

**Linda Bilda, Das Unternehmen von John Ohneangst Alternative Powers Unltd.**, 2008 • COURTESY KONTAKT SAMMLUNG, WIEN

**Linda Bilda, Die glorreichen 7 aus „der goldenen Welt“**, 2009 • COURTESY KONTAKT SAMMLUNG, WIEN

**Linda Bilda**, Druck aus *Die goldene Welt*, 2012 • COURTESY KONTAKT SAMMLUNG, WIEN

**Linda Bilda**, Mappe der Edition *Die goldene Welt*, 2010 • COURTESY KONTAKT SAMMLUNG, WIEN

**Linda Bilda, Office von Herodes Bosch in seinem Unternehmen Herod de Vision**, 2009 • COURTESY KONTAKT SAMMLUNG, WIEN

**Linda Bilda**, Prototyp der *Dämonenlampe*, späte 2000er • PRIVATBESITZ

**Linda Bilda, Ricks allerletztes Spiel** aus *Die goldene Welt*, 2010 • COURTESY KONTAKT SAMMLUNG, WIEN

**Linda Bilda**, Skizze zu einer Seite für den 2. Band von *Die goldene Welt*, 2012 • COURTESY KONTAKT SAMMLUNG, WIEN

**Eva Egermann, Ein Versuch über Linda Bilda**, 2022–2023

**Lamin Fofana**, 20. April 2022, NTS Radio, 2022

**Adelita Husni-Bey, On Necessary Work** [Über notwendige Arbeit], 2022, HD-Video: 32'44"

**Marko Marković, Iron Waterfall** [Eiserner Wasserfall], 2022

**Problem Collective, Information Board 1–4** [Informationstafel 1–4], 2021

**Bassem Saad, Congress of Idling Persons** [Kongress der Müßiggänger\*innen], 2021, HD-Video: 36'

**Bassem Saad, Suppose that Rome is not a human habitation** [Angenommen, Rom ist keine Stadt, in der Menschen wohnen], 2022

**Vina Yun**, Lesung von *HOMESTORIES: Ein Comic über die koreanische Diaspora in Wien*, 2020, Video: 33'7"

**Vina Yun**, gezeichnet von **Tine Fetz**, *HOMESTORIES: Ein Comic über die koreanische Diaspora in Wien*, Band 1: Seoul – Wien, 2017 (Nachdruck)

**Vina Yun**, gezeichnet von **Patu** und **Moshtari Hilal**, *HOMESTORIES:*

*Ein Comic über die koreanische Diaspora in Wien*, Band 2: Zweite Generation in Wien, 2017 (Nachdruck)

**Sunanda Mesquita**, Poster für *HOMESTORIES: Ein Comic über die koreanische Diaspora in Wien*, 2017

## Eröffnung

### Einstweilen wird es Mittag

Do 10/11 2022

**kunsthalle wien karlsplatz**

• 18 Uhr

Gathering with AUSLÄNDER

• 19 Uhr

Eröffnung &

Happening von AUSLÄNDER

*Rebel and Organize*

[Rebelliert und Organisiert Euch]

## Panel-Diskussion

*Systemerhalter\*innen mit Geschichte:*

*Zur Arbeitsmigration asiatischer  
Krankenpfleger\*innen*

mit **Vina Yun** • **Gérard Rabara** u. a.

moderiert von **Su-Ran Sichling**

Di 15/11 2022 • 19 Uhr • in deutscher

Sprache • **kunsthalle wien karlsplatz**

Der viel zitierte Pflegenotstand ist alles andere als ein neues Phänomen – schon in den 1960er- und 1970er-Jahren fehlten in Österreich, Deutschland und der Schweiz qualifizierte Pflegekräfte. Die Lücke füllten junge Frauen aus u. a. Korea, Indien und den Philippinen, die als Krankenschwestern oder Schwesternhelfer\*innen angeworben wurden und in Krankenhäusern und Pflegeheimen arbeiteten. Vielfach galten die Anwerbeabkommen mit den armutsbetroffenen, oftmals autokratisch regierten Staaten Asiens als „Entwicklungshilfsmaßnahme“ des Westens. „Doch wer half hier wem?“, fragt die Koreanische Frauengruppe, ein aktivistischer Zusammenschluss ehemaliger Krankenschwestern in Deutschland, und konstatiert: „Die asiatischen/koreanischen Fachkräfte leisteten einen Beitrag zur Sicherung und zur Entwicklung der deutschen Gesundheitsversorgung. Das ‚Korea-Programm‘ ist deshalb eher als eine umgekehrte Entwicklungshilfe für das deutsche Gesundheitswesen zu verstehen.“ Seither sind es vor allem Migrant\*innen, die die Krise in der Pflege auffangen.

Das Vokabular hat sich dabei nur wenig geändert: War vor einigen Jahrzehnten bei den asiatischen Krankenpfleger\*innen euphemistisch von den „braunen“ oder „gelben Engeln“ die Rede, werden heute etwa die Betreuer\*innen aus osteuropäischen Ländern als „Hausengel“ beworben. Gegenwärtig gehen aus den asiatisch-diasporischen Communitys im deutschsprachigen Raum vermehrt künstlerische und wissenschaftliche Projekte hervor, die sich der weitgehend unsichtbar gemachten Migrationsgeschichte der asiatischen Krankenschwestern widmen. In der Gesprächsrunde rekapitulieren u. a. **Vina Yun** (freie Journalistin, Autorin von *HOMESTORIES*) und **Gérard Rabara** (Marketing- und Kommunikationsleiter, Kulturschaffender und Produzent des Dokumentarfilms *First Batch*) deren Erfahrungen zwischen Anwerbung und Abschiebung. Zudem ziehen sie Verbindungen zwischen der Anwerbepolitik von damals und der heutigen Suche nach internationalen Care-Arbeitenden.

## Panel-Diskussion

*Solidarity and Labour Unrest*

*in the Times of War [Solidarität und  
Arbeitsunruhen in Zeiten des Krieges]*

mit **Volodymyr Artiukh** • **Ewa Majewska** •

**Olga Shparaga**

moderiert von **Aleksei Borisionok** &

**Olia Sosnovskaya (Problem Collective)**

Di 29/11 2022 • 19 Uhr • in englischer Sprache

• **kunsthalle wien karlsplatz**

In der Arbeit *Information Boards (2020–2022)*, die in der Ausstellung **Einstweilen wird es Mittag** zu sehen ist, vergleicht **Problem Collective**, ein Forschungs- und Kunstkollektiv aus Minsk, Belarus, historische und zeitgenössische Streiks miteinander. In Belarus waren Streiks eines der schlagkräftigsten Instrumente des Widerstands gegen die gefälschten Präsidentschaftswahlen von 2020.

Ausgehend von den Themen, die in dieser Arbeit entwickelt werden, und der Dringlichkeit der anhaltenden Invasion Russlands in der Ukraine, die von der belarussischen Regierung unterstützt wird, lädt diese Veranstaltung ein zu einer Diskussion über Streiks und verschiedene Formen von Arbeitsunruhen im Kontext feministischer Bewegungen, sozialer Aufstände und des Krieges.

## Workshop

mit **Laura Nitsch**

*Cruising the Archive [Im Archiv cruisen]*

Do 15/12 2022 • 17–20 Uhr •

**kunsthalle wien karlsplatz**

Mittels der Methode des Cruisens als einer mobilen Praxis, bewegt vom eigenen Begehren, wollen wir uns in diesem Workshop mit seltenen Archivdokumenten aus der Zeit von 1910 bis 1934 befassen, die Einblicke in lesbische Begegnungen in der Wiener Arbeiter\*innenklasse geben. Zunächst gibt die Künstlerin-Filmemacherin **Laura Nitsch** Einblicke in ihren letzten Kurzfilm *VIOLETT (2020–heute)* und präsentiert eine Auswahl von Archivmaterialien, die das Werk geprägt haben. Im Mittelpunkt desselben steht der Fall der Wiener Arbeiterinnen **Karoline Wieser** und **Ludmilla Horvath**, die beim Spazieren gehen unter dem Vorwurf zu „vagabundieren“ festgenommen wurden. Die Polizei benutzte diesen Begriff, um Arme und Angehörige der Arbeiter\*innenklasse zu disziplinieren und das Spazieren und Lustwandeln im öffentlichen Räumen als Landstreicherei zu kriminalisieren. Unter polizeilichem

Druck gestanden **Wieser** und **Horvath** ihre Liebesbeziehung und wurden inhaftiert. Mit Bezug auf **Saidiya Hartman**, eine afro-amerikanische Literatur- und Kulturgeschichte spezialisierte Wissenschaftlerin und Autorin, „fabuliert“ *VIOLETT* über das, was nicht gesagt oder gezeitigt wurde oder werden konnte, aber dennoch geschehen sein könnte. Der Film versucht eine unheroische, komplexe, queere Liebesgeschichte aus der Arbeiter\*innenklasse zu erzählen, bleibt aber zugleich diffus und offen. In Anerkennung der Tatsache, dass die eigene sozioökonomische Situation nicht nur die Art beeinflusst, wie wir mit unserem Begehren umgehen, sondern auch die Weise, in der wir unsere Leben dokumentieren, archivieren und erinnern, herrscht ein Mangel hinsichtlich der Historie der queeren Arbeiter\*innenklasse. In diesem Workshop werden wir versuchen, unsere kollektive resiliente Vorstellungskraft zu aktivieren – eine Vorstellungskraft, die uns in die Lage versetzen kann, **Wiesers** und **Horvaths** Geschichte auch über die Archivdokumente hinaus zu erfühlen und zu erzählen. Gemeinsam werden wir anhand der gegebenen Fakten fabulieren und zugleich über die Narrative nachdenken, die wir kollektiv bewohnen, miteinander teilen und nacherzählen. Wir wollen uns mit dem Archivmaterial befassen und diese Auseinandersetzung zugleich beweglich und widersprüchlich sein lassen und dieselbe Geschichte viele Male auf unterschiedliche Weise erzählen.

## Reading Group

mit **Problem Collective**

Do 23/2 • 17–20 Uhr • in englischer Sprache

• **kunsthalle wien karlsplatz**

**Problem Collective** lädt zu einer kollektiven Leserunde ein, die von den Methoden der frühen sowjetischen Arbeiter\*innenlesegruppen zur Selbstbildung inspiriert ist und diese zugleich dekonstruiert. Dabei soll gemeinsam über das zeitgenössische Verhältnis zum Lesen und zu Texten reflektiert werden.

## Reading Group

mit bare minimum collective

Do 23/3 • 17–20 Uhr • in englischer Sprache

• **kunsthalle wien karlsplatz**

Die Erfindung der fordistischen Arbeitswoche war eben dies: eine Erfindung. Vor der gewaltsamen Trennung zwischen allen Arten von Arbeiter\*innen und den Produktionsmitteln mag es leichter gewesen sein, sich die Zeit zurückzustehlen. Die Bewegung weg von kollektiven Arbeitsweisen hin zur Schaffung individueller Arbeiter\*innen mit persönlichen Zielen, Erfolgen und Verpflichtungen gegenüber dem Arbeitsplatz – sowie einer Verbundenheit mit der Fortdauer desselben – hat unser Gefühl dafür verändert, was uns die Arbeitszeit geben kann. Heute sind Arbeiter\*innen auf Effizienz getrimmt: Ihr Ziel ist es, die produktiven Stunden zu maximieren, um möglichst viel aus ihrem Tag herauszuholen. Aus genau diesem Grund werden menschliche Fließbänder durch schleichende Automatisierung ersetzt.

Lola Olufemi und Christie Costello, Mitglieder von bare minimum collective, laden zu einer Lesegruppe mit Freewriting-Elementen ein. Dabei soll die Beziehung der Arbeiter\*innen zu Arbeit ebenso erkundet werden wie die Frage, auf welche Weise der Kapitalismus die Zeitlichkeit verzerrt. Auch geht es um die anhaltenden Praktiken der Verweigerung, die es ermöglichen, uns eine Zukunft vorzustellen, in der Arbeit nicht durch Lohn oder Profitdenken definiert wird. Wie sähe eine Welt ohne Arbeit aus? Wie erreichen wir diese? Was erwartet uns in einer Welt nach der Arbeit? Es werden weder vorherige Lektüre noch Vorwissen vorausgesetzt.

## Veranstaltungsreihe

*Was tun nach der Arbeit?*

„What does it mean to call for the end of work?“, fragen die Philosophen Nick Srnicek and Alex Williams in ihrem 2015 erschienenen Buch *Inventing the Future: Postcapitalism and a World Without Work*. Die Vorstellung einer Welt ohne Arbeit wirft zahlreiche spannende Fragen auf: Was hält die Gesellschaft zusammen, wenn wir Arbeit „abschaffen“ oder sie sich von selbst erledigt? Wie würden wir kooperieren und uns um einander sorgen? Könnten wir unser Leben „freier“ gestalten? Welche Tätigkeiten werden wir als sinnstiftend empfinden und was wird kollektive Identitäten tragen?

In der Veranstaltungsreihe *Was tun nach der Arbeit?* entstehen im Dialog mit den ausgestellten Kunstwerken Formate zum Diskutieren, Denken und Verweilen. Dabei werden wir gemeinsam historisches Quellenmaterial studieren, Texte lesen und mit Erzählformen zur Entwicklung von Zukunftsvisionen experimentieren. Mit Expert\*innen aus unterschiedlichen gesellschaftlichen Feldern blicken wir in die Geschichte und Gegenwart der Idee einer Post-Arbeits-Gesellschaft, um nach Bausteinen und unbeschränkten Wegen für utopische Zukunftsentwürfe zu suchen.

Die Veranstaltungsreihe zieht sich durch die gesamte Laufzeit der Ausstellung. ●

# Einstweilen wird es Mittag

10/11 2022 — 1/5 2023

## kunsthalle wien

### KÜNSTLERISCHE LEITUNG

What, How & for Whom / WHW  
(Ivet Ćurlin • Nataša Ilić • Sabina Sabolović)

GESCHÄFTSFÜHRUNG  
STADT WIEN KUNST GMBH  
Wolfgang Kuzmits

### KURATORINNEN

What, How & for Whom / WHW  
(Ivet Ćurlin • Nataša Ilić • Sabina Sabolović)

ASSISTENZKURATORIN  
Andrea Popelka

AUSSTELLUNGSPRODUKTION  
Martina Piber

LEITUNG TECHNIK / BAULEITUNG  
Danilo Pacher

HAUSTECHNIK  
Beni Ardolic  
Osma Eltyeb Ali  
Frank Herberg (IT)  
Baari Jasarov  
Mathias Kada

EXTERNE TECHNIK  
Harald Adrian  
Dietmar Hochhauser  
Bruno Hoffmann

AUSSTELLUNGS-AUFBAU  
Parastu Gharabaghi  
Stephen Zepke

KOMMUNIKATION  
David Avazzadeh  
Katharina Baumgartner  
Adina Hasler  
Wiebke Schnarr  
Katharina Schniebs

### PUBLIKATIONEN & EDITIONEN

Ramona Heinlein  
Nicole Suzuki

LEITUNG KURATORISCHE  
PROGRAMMGESTALTUNG  
Astrid Peterle

SPONSORING & FUNDRAISING  
Maximilian Geymüller

EVENTMANAGEMENT  
Johanna Sonderegger

VERMITTLUNG  
Wolfgang Brunner  
Carola Fuchs  
Andrea Hubin  
Michaela Schmidlechner  
Michael Simku  
Martin Walkner

ASSISTENZ DER  
KÜNSTLERISCHEN LEITUNG  
Asija Ismailovski

ASSISTENZ DER  
GESCHÄFTSFÜHRUNG  
Manuela Wurth

OFFICE MANAGEMENT  
Maria Haigermoser

BUCHHALTUNG  
Karin Ciml  
Leonhard Rogenhofer  
My Phuong Tran  
Natalie Waldherr

BESUCHER\*INNENSERVICE  
Daniel Cinkl  
Kevin Manders  
Christina Zowack

## Danke an

Arts of the Working Class •  
AUSLÄNDER •  
bare minimum collective •  
Eva Egermann •  
Tine Fetz •  
Lamin Fofana •  
Moshtari Hilal •  
Adelita Husni-Bey •  
Sunanda Mesquita •  
Laura Nitsch •  
Patu •  
Problem Collective •  
Bassem Saad •  
Vina Yun •  
sowie  
Luis Schaja und Felix Zabel •  
Kontakt Sammlung und  
Silvia Eiblmayr • und alle,  
die an dieser Ausstellung und  
dem Booklet gearbeitet haben.

Detaillierte Informationen zum Programm sowie alle Daten finden Sie unter:

[www.kunsthallewien.at](http://www.kunsthallewien.at)

MEDIENINHABER

**kunsthalle wien** / Stadt Wien Kunst GmbH

TEXTE

EINFÜHRUNG WHW

KÜNSTLER\*INNENSTATEMENTS Arts of the Working Class

• AUSLÄNDER • bare minimum collective •

Eva Egermann • Lamin Fofana • Adelita Husni-Bey •

Problem Collective • Bassem Saad • Vina Yun

TEXTE ZU LINDA BILDA Kontakt Sammlung, Wien &

Silvia Eiblmayr (S. 28, 30)

GESAMTREDAKTION

Ramona Heinlein

Nicole Suzuki

LEKTORAT

Jaclyn Arndt

Ramona Heinlein

Katharina Schniebs

Nicole Suzuki

ÜBERSETZUNG

Nikolaus G. Schneider (Einführung, bare minimum  
Manifest, Biografien)

Christine Schöffler & Peter Blakeney  
(Künstler\*innenstatements)

GESTALTUNG

Dejan Kršić & Lana Grahek

SCHRIFT

KhW Ping • Delvard & Delvard Display [typotheque]

DRUCK

Gerin GmbH, Wolkersdorf, Österreich



© 2022 Stadt Wien Kunst GmbH

**kunsthalle wien** ist die Institution der Stadt Wien  
für internationale zeitgenössische Kunst  
und Diskurs.

Courtesys und Fotorechte, falls nicht anders  
vermerkt, bei den Künstler\*innen.

DERSTANDARD



Bassem Saad, Congress of Idling Persons (Videostills), 2021

**kunst  
Halle  
wien**  
karlsplatz

treitlstraße 2 • 1040 wien  
+43 1 521 89 0

**Arts of the Working Class • AUSLÄNDER •  
bare minimum collective • Linda Bilda •  
Eva Egermann • Lamin Fofana • Adelita Husni-Bey •  
Problem Collective • Bassem Saad •  
Vina Yun in Zusammenarbeit mit Tine Fetz,  
Patu, Moshtari Hilal und Sunanda Mesquita**

**Eintritt frei!**

Dienstag–Sonntag 11–19 Uhr  
Donnerstag 11–21 Uhr

MEHR INFORMATIONEN ZUM PROGRAMM

[www.kunsthallewien.at](http://www.kunsthallewien.at)

[f](#) [@](#) [t](#) /kunsthallewien

#mittag